

Die Staakener Wetterfahne



Mitteilungsblatt des Freundeskreises der Dorfkirche Alt-Staaken e. V.
Ausgabe 47 - Weihnachten 2022

Stern der Weihnacht

*Stern der Sehnsucht,
hoch am Himmel,
leuchte hell durch dunkle Nacht.
Bringe allen Menschen Hoffnung,
die dein sanftes Licht bewacht.*

*Weck die Hoffnung in den Herzen,
Derer, die vom Hass zerstört,
dass ein jeder von uns Menschen,
noch das Lied der Liebe hört.*

*Hass und Liebe sind die beiden
Pole der Unendlichkeit
und wir Menschen wandern alle
durch die Zeit zur Ewigkeit.*

*Lass uns mit dem Herzen sehen,
unsern Weg durch Raum und Zeit,
lass uns nicht verloren gehen
in der kalten Dunkelheit.*

Raina Jeschke, 2009

Abdruck mit frdl. Genehmigung der Autorin



Staakener Dorfkirche, eingeschneit bei Nacht, 08.01.2010

Foto: Nikolaj Hlebaroff

Sterne

Zu allen Zeiten und unter sehr verschiedenen Aspekten haben Sterne eine Rolle gespielt. Unter „Stern“ (altgriechisch *astér* und lateinisch *aster, stella, sidus* für Stern Gestirn; althochdeutsch *sterno*, mittelhochdeutsch *sterre*. Die Wörter gehen auf indogermanisch *ster* „Stern“ zurück) versteht man in der Astronomie einen massereichen, selbstleuchtenden Himmelskörper aus sehr heißem Gas und Plasma, wie z. B. die Sonne (Stern – Wikipedia). Daneben wird ein von der Sonne angestrahlter Planet unseres Sonnensystems auch Stern genannt, etwa der Abendstern, obgleich er kein Stern wie die Sonne ist. Es ist aber eine neuere Erkenntnis der Astronomie, dass nahezu alle mit dem bloßen Auge sichtbaren selbstleuchtenden Himmelskörper der Sonne ähnlich sind. Sterne entstehen aus Gaswolken durch lokale starke Verdichtung in mehreren Phasen. Von der glühenden Sternoberfläche geht eine intensive Strahlung wie Licht aus. Sterne können unterschiedliche Größe, Leuchtkraft und Farbe haben.

Sterne haben in allen Kulturen eine wichtige Rolle gespielt und menschliche Vorstellungen inspiriert. Sie wurden religiös interpretiert, zur Kalenderbestimmung und als Navigationssterne benutzt. Die im westlichen Kulturkreis bekannten Sternbilder gehen z. T. auf die Babylonier und die griechische Antike zurück. Der Anblick des Himmels mit Sternen ändert sich im Laufe eines Tages und Jahres für den Beobachter auf der Erde. Sie erscheinen wegen ihrer großen Entfernung nur als Lichtpunkte am Himmel. Das Flackern der Sterne beruht auf Turbulenzen in der Erdatmosphäre. In unserem Kulturkreis drücken Sterne das Ziel höchsten Strebens, Unsterblichkeit und

Ewigkeit aus (Seneca, *Hercules furens*: „per aspera ad astra“; durch Mühsal gelangt man zu den Sternen). Mythologien deuten die Sterne symbolisch. „Die kreisförmige Bewegung der Fixsterne um den Polarstern hat schon früh zur Ausprägung der zwölf Tierkreiszeichen geführt, die durch ihre Zahl und ihren Charakter schier unbegrenzte Symbolbedeutungen annahmen, bis hin zur Identifikation mit den zwölf Apostel.“ (Peter Diem, *Der Stern*). In der politischen Symbolik drückt der Stern Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit aus. „Der Stern ist ein unersetzbares Symbol in der (Wappen- und) Flaggenkunde. Er kann in verschiedenen Formen und Kombinationen alles Mögliche repräsentieren, von der Einheit bis zur Vielfalt. Keine politische Ideologie hat ein Monopol auf den Stern als Symbol. Er ist auch nicht mit einer bestimmten Religion verbunden, obwohl er für alle stehen kann. Als eine sehr einfache geometrische Figur ist er in jedem Material leicht herzustellen. Kein anderes Symbol ist so weit verbreitet und universal.“ (Zeljko Heimer, *Sterne, immer wieder Sterne*).

Für Christen ist der Stern als „Stern von Bethlehem“ (auch Dreikönigsstern, Weihnachtsstern oder Stern der Weisen) mit der Geburt Jesu verbunden (Matthäus 2,1.9). In allen möglichen und unmöglichen Abwandlungen begegnen uns in der Advents- und Weihnachtszeit Sterne. Weltweit verbreitet die Herrnhuter Brüdergemeine - 1722 in Herrnhut in der Oberlausitz von Glaubensflüchtlingen gegründet - seit 1897 die Botschaft von der Geburt des Kindes im Stall von Bethlehem mit ihrem „Herrnhuter Stern“ (2021: 780.000 Stück). Der Stern findet sich an zahlreichen Kirchen und öffentlichen Gebäuden und leuchtet in alle Welt.

Inhaltsverzeichnis

Geistliches Wort S. 2

Aus dem Freundeskreis

- Gruß der Vorsitzenden S. 4
- Tätigkeitsbericht 21/22 S. 4

Aus dem Leserkreis

- W. Vieroth, 90 Jahre S. 5

Aus der Literatur

- Weihnachtsgeschichten aus schwerer Zeit S. 6
- „Himmelslichter in der Nacht“ S. 7f.
- „Chor der Chöre“ S. 9

Aus der Literatur

- Buchempfehlung Dr. Burkhard Budde S. 10

Aus den Medien

- Staaken und die Dorfk. in den Medien S. 11f.

Kirche und Natur

- Über die Natur S. 13f.

Kirche und Kunst

- Gedanken zur Dorfk. S. 15

Geschichte und Geschichten

- Familie Werner und das Weihnachtsfest S. 16f.
- Das Jahr 1992 an d. DKS. 18ff.
- Eine kurze Tour durch Staaken S. 22ff.

Rückblicke

- Einführung Pfarrer Viktor Weber S. 26f.
- Ausstellung 100 Jahre Gartenstadtkirche S. 28ff.
- Kulturfahrt S. 31

Veranstaltungskalender

- S. 32
- Staakener Dorfkirchen-Musiken
- 750 Jahre Staaken

Faszination Sterne

Der Griff nach den Sternen geht häufig ins Leere. „Sterne“, die die absolute Herrschaft an sich reißen wollen, weil sie sich im alleinigen Besitz der Wahrheit wähnen, verglühen schneller als sie aufgegangen sind. Nach diesen Sternen, die gerne mit hohlem Pathos ihrer kurzsichtigen Weltanschauung leuchten und sich gerne im warmen Licht ihres geblendeten Publikums baden, kräht nach kurzer Zeit kaum noch ein Hahn.

Wichtiger für ein glückliches Leben in freier Selbstbestimmung und im sozialen Miteinander sind jedoch andere Sterne, die in der einsamen Nacht der Bedrängnis und eisiger Kälte zur Stelle sind, Wegweisung und Orientierung, Wärme und Hilfe bieten und über sich selbst hinausweisen.

Zwei Menschen suchten „Leuchttürme“. In sternklarer Nacht saßen sie auf einer Parkbank und be-

obachteten das Himmelszelt mit Millionen funkelnder Sterne. Ihre Seelen wurden zärtlich berührt. Sie verspürten einen geheimnisvollen Glanz in ihrem Inneren. Sie öffneten ihre Herzen, ohne dabei den Kopf zu verlieren. Sie staunten gemeinsam über die Unendlichkeit und Offenheit, die Tiefe und Weite, die Unerreichbarkeit sowie über die ständige Bewegung nach allen Seiten und Richtungen.

Ist ein solches Erlebnis nur ein Feuerwerk der Gefühle, das schnell wieder verschwindet? Oder nur ein emotionales Blitzlichtgewitter ohne Bedeutung für den Alltag?

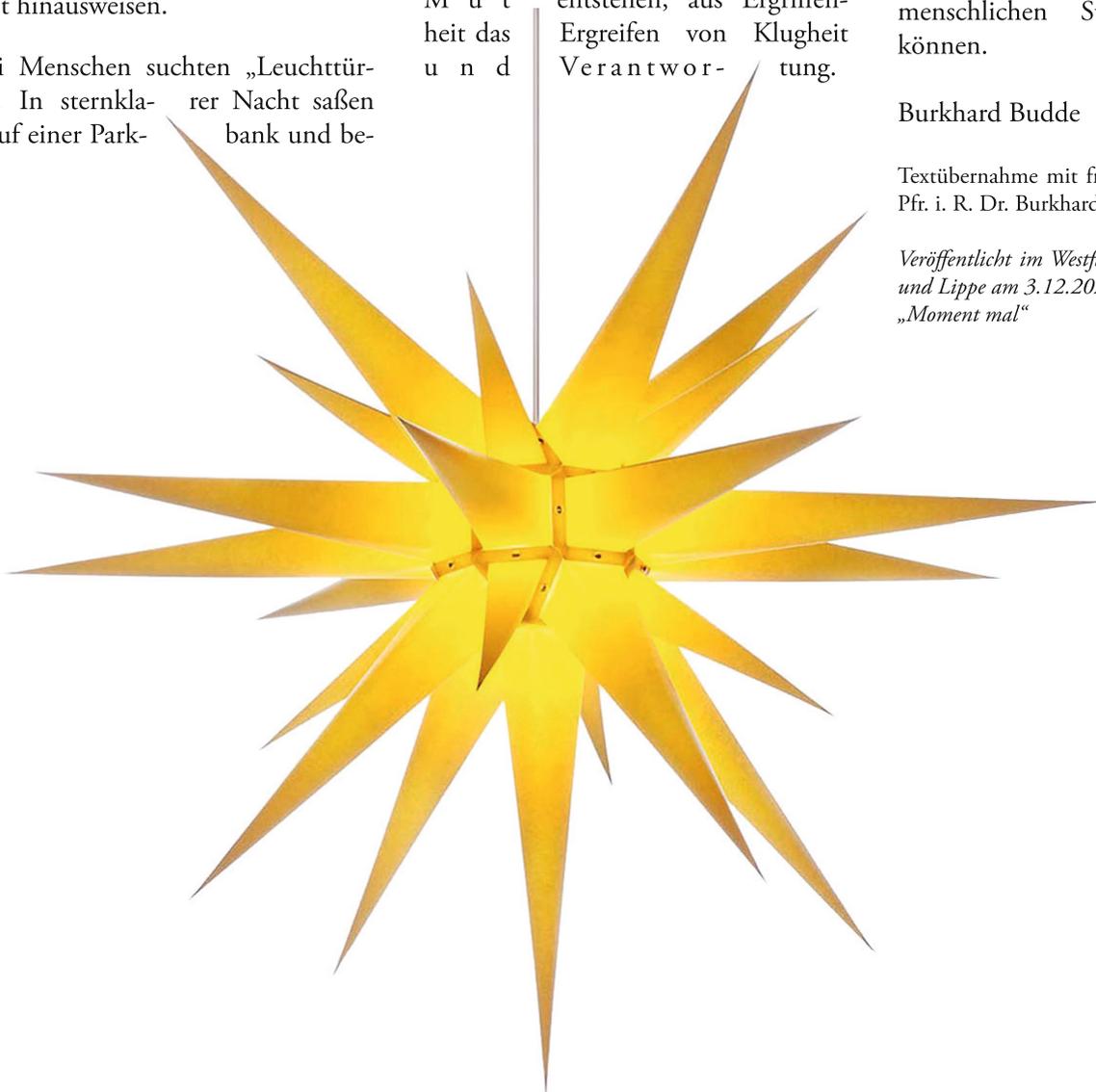
Aus dem Staunen über die „Faszination Sterne“ kann jedoch auch Demut und Mut entstehen, aus Ergriffenheit das Ergreifen von Klugheit und Verantwortung.

Der Leitstern der Weisheit Gottes kann in besonderer Weise der Sehnsucht nach Geborgenheit und Sinn auf die Sprünge helfen: Das Wissen aller Sterne und das Wissen über alle Sterne ist endlich und ersetzt nicht die Frage nach dem letzten Sinn. Und die „Lampen“ (so die Bibel), die sich auf der Achterbahnfahrt der Macht befinden, bleiben nicht immer ganz oben, gehen wie Sterne eines Tages unter und werden durch neue ersetzt. Die Bibel empfiehlt deshalb: Verlass dich lieber auf den „Stern von Bethlehem“, der auf die Geburt Jesu hingewiesen hat. Und damit auf ein Lebensmodell, vor dem Schöpfer auf die Knie zu gehen, um von ihm selbst wieder aufgerichtet zu werden. So dass Gott- und Christusvertrauende auf Augenhöhe mit menschlichen Sternen weiterleben können.

Burkhard Budde

Textübernahme mit frdl. Erlaubnis des Autors
Pfr. i. R. Dr. Burkhard Budde, Bad Harzburg

Veröffentlicht im Westfalen-Blatt in Ostwestfalen
und Lippe am 3.12.2022 in der Kolumne
„Moment mal“



Grußwort der Vorsitzenden

Liebe Mitglieder,
Liebe Freunde des Freundeskreises!

Der Sommer 2022 hat uns wieder Mut gemacht, die Planung für unsere Dorfkirchen-Musiken wieder aufleben zu lassen, obwohl man im eigenen Bekannten-, Freundes- und Familienkreis zunehmend von Corona-Infektionen hören musste.

Doch die Vorschriften wurden gelockert und wir konnten uns in unserer kleinen Dorfkirche im Oktober und November wieder an Konzerten mit Querflöten und Violine erfreuen. Und im Dezember versetzen uns Gesang und Klavierspiel in Advents- und Weihnachtsstimmung. So hoffen wir, dass uns auch im neuen Jahr diese Form des gemeinsamen Erlebens Kraft für den Alltag geben mag. Dazu gibt es einen ganz besonderen Höhepunkt: Für den Sonntag, den 26. März 2023, sind in unserer Dorfkirche die Jubiläumsfeierlichkeiten zu „750 Jahre Staaken“ geplant. Das Jubiläum geht auf die Erst-Erwähnung des Dorfes Staaken im Jahr 1273 zurück. „Heinrich von Ostheeren übereignete am 26. März des Jahres als Bischof von Brandenburg dem Benediktinerinnenkloster zu Spandau acht Hufen Land im Dorf Staaken. Als Gegenleistung hatten die Benediktinerinnen alle Kirchen im Umkreis von zwei Meilen mit Obst und Wein zu versorgen.“ (In: „Staaken - Ein Ort zwischen Dorf und Stadt“ von Wolfgang Ribbe). Also gab es das Dorf schon länger. Aber gefeiert wird die Ersterwähnung. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Unser Staakener Dorfkirchen-Kalender 2023 (31. Jahrgang) geht mit besonderen künstlerischen Abbildungen auf das Jubiläum ein.

Auch in diesem Jahr mussten und müssen wir wieder Abschied von langjährigen Mitgliedern unseres Freundeskreises nehmen. Am 25.4. wurde Horst Winkler auf dem Buschower Friedhof beigesetzt. Im Herbst ist unsere treue Freundin Hildegard Bacinski, die im Frühjahr ihren Mann verloren hat und selbst hilfebedürftig ist, zu ihrem Sohn nach Nürnberg gezogen. Zum Jahreswechsel hat Doris Müller ihre Mitgliedschaft aus gesundheitlichen Gründen gekündigt. Als neues Mitglied konnten wir Kay-Uwe Winkler begrüßen

Für all die Unbilden wie Ängste um den Ukraine-Krieg, um wirtschaftliche Notlagen oder auch Klima-Sorgen wünsche ich Ihnen: Verlieren Sie die Zuversicht nicht. Suchen Sie sich Gleichgesinnte, die Ihnen Kraft für den Alltag geben oder denen auch Sie eine Stütze sein können. Mit der Jahreslosung 2023 „Du bist ein Gott, der mich sieht“ (1. Mose/Gen. 16,13) wünsche ich Ihnen Kraft und Mut für die kommende Zeit, ein gesegnetes Christfest und ein gesundes neues Jahr!

Ihre Veronika Godau
Vorsitzende des Freundeskreises der Dorfkirche Alt-Staaken e.V.



Tätigkeitsbericht für 2021/2022

Im Jahr 2021 hielten sich die Aktivitäten des Freundeskreises wie auch im Vorjahr durch die Corona-Einschränkungen in Grenzen. Die Vorsitzende hielt durch regelmäßige Briefe an die Mitglieder den Kontakt aufrecht, so folgten dem Weihnachtsbrief 2021, der Oster- und der Sommerbrief 2022. Mit dem Sommerbrief wurde die Einladung zur Mitgliederversammlung und zu den Herbstkonzerten versandt. Eine Rundrufaktion durch den Vorstand gab es zum Konzert am 15. September. Es musste ausfallen und wurde nach Absprache mit den Künstlern auf Januar 2023 verschoben. Das Kirchengelände war wegen einer umsturzgefährdeten Linde gesperrt.

Im November 2021 erschien die Weihnachtsausgabe von „Die Staakener Wetterfahne“ (45) und im August 2022 die Sommer-Ausgabe (46). Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 16.9.2021 wurde mit dem Weihnachtsbrief versandt.

Der Dorfkirchen-Kalender 2022 (31. Jahrgang) hauptsächlich durch Thomas Schäfer erstellt, aber vom Freundeskreis finanziert, ist im November 2021 erschienen. Der Kalender für 2023, dem 750. Jubiläumsjahr von Staaken, ist im September 2022 erschienen.

Der Vorstand traf und trifft sich regelmäßig im Oberdorfer Krug und plante die Mitgliederversammlung am 26. September.

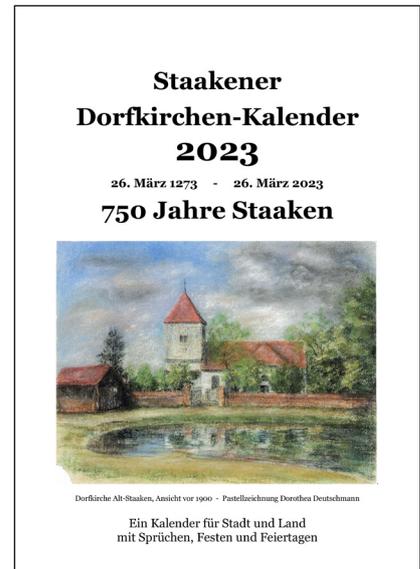
Schwerpunkte bei diesen Zusammenkünften war die Wiederaufnahme der Dorfkirchen-Musiken und die Neubildung des Vorstandes.

Termine:

- Gedenken zum 10-jährigen Todestag unseres Gründungsmitgliedes Marianne Mattik im Februar an ihrem Grab, Blumengruß und Gebet durch Pfr. Rauer
- Trauerfeier für unser Mitglied Horst Winkler am 25. 04. auf dem Friedhof am Buschower Weg, mit Trauerfeier in der kleinen Friedhofskapelle durch Pfr. Rauer und Grabgebilde des Freundeskreises
- Ausflug am 01. Mai 22 zur Autobahnkirche nach Zeestow, mit Andacht von Pfr. Rauer. Im Anschluss gab es in Brieselang im Garten von Helge Warme Kaffee und Kuchen und eine sehr interessante Atelierführung (s. Wetterfahne 46, S. 28f)
- Teilnahme am Mauerbau-Gedenktag am 12.08.22 mit Norbert Rauer und Oda Warder-Lange. Sie legten für den Freundeskreis ein Gebinde nieder.
- Einige Mitglieder beteiligen sich an der Pflege des Grabes von Brigitte Hlebaroff, die Vorsitzende bepflanzt das Grab regelmässig in Absprache mit Nikolaj Hlebaroff.
- Barbara Schramm sammelt für die Wetterfahne Pressemitteilungen.
- Tobias Engelhardt und die Vorsitzende trafen sich am 24.8. mit dem neuen Pfarrer Weber, um ihm unseren Freundeskreis vorzustellen. Das Gespräch verlief in einer sehr netten Atmosphäre.
- Am 26.9. wurde der Dorfkirchen-Kalender 2023 zur Mitgliederversammlung von Thomas Schäfer überbracht.
- Am 22.10. fand eine Kulturfahrt in die Kleinstadt Mittenwalde statt, in der Paul Gerhardt einige Zeit lebte und zum Kloster Alexanderdorf bei Zossen-Sperenberg.
- Am 15. November fand die Dorfkirchen-Musik mit Armin und Andrea Bassarak (Querflöte/Geige) in der Staakener Dorfkirche statt.

Der Vorstand dankt allen Mitgliedern und Förderern des Freundeskreises der Dorfkirche Alt-Staaken e. V. für ihre ideelle und finanzielle Unterstützung und hofft auch für das kommende Jahr auf gute Gemeinschaft und Zusammenarbeit.

Veronika Godau
Vorsitzende



Wolfgang Vieroht, 90 Jahre

Am 18. Nov. 2022 wurde unser Leser Wolfgang Vieroht aus der Fachinger Str. 90 Jahre alt. Im familiären Rahmen konnte er seinen Geburtstag begehen. Die große Überraschung waren gleichzeitige weltweite Grüße von Verwandten per Smartphone. In der Ausgabe 26 der Wetterfahne Weihnachten 2012 hatte bereits ein Beitrag die ehrenamtliche Bautätigkeit der Eheleute Wolfgang und Regina Vieroht für die Dorfkirche Staaken in den Jahren 1985 bis 1990 dargestellt. Der 90. Geburtstag bietet nun die Möglichkeit einer größeren Würdigung.

Wolfgang Vieroht wurde in Berlin-Neukölln geboren und verbrachte Jahre der Kindheit in Berlin-Johannisthal. Der Vater stammte aus Quedlinburg und zog vor den Bomben in Berlin mit seiner Familie dorthin. Die Mutter mit drei Söhnen musste in einem Zimmer leben, während der Vater zur Organisation Todt eingezogen worden war. Für die Berliner Kinder war es eine große Umstellung, nun von 1943 bis 1954 in einer Kleinstadt zu leben. Am 8. April 1945 musste Wolfgang mit der gesamten Jungvolk- und HJ-Mannschaft aus Quedlinburg vom Bahnhof bis zum Dom ca. eine Stunde lang mit erhobenem rechtem Arm für eine SS-Führungsgruppe hin und zurück Spalier bilden. Ein letztes Mal fand in dem umgewidmeten Dom eine SS-Feier statt. Es war ein Tag mit strahlendem Sonnenschein und blauem Himmel, wie sich der Jubilar erinnerte. Da hörte man in der Luft ein gewaltiges Brausen und plötzlich tauchten zahlreiche amerikanische Bombenflugzeuge (der 8. US-Luftwaffe) auf. Der damals 12jährige Junge dachte, sie würden wegen der SS bombardiert. Aber der Angriff galt dem norddeutschen Rothenburg, der alten Domstadt Halberstadt (die zu 80% in Schutt und Asche gelegt wurde). Bei dem Bombardement dort vibrierte in Quedlinburg der Boden und man sah in der Ferne Rauchwolken. Verbrannte Papierschnipsel flogen bis Quedlinburg und lagen im Rinnstein. Am Ende des Krieges besaß man Federbetten, die Ehebetten und eine Nähmaschine. Wolfgang Vieroht besuchte die Oberschule, legte das Abitur ab und erlernte das Maurerhandwerk. Von 1954 bis 1957 studierte er an der Ingenieurschule in Gotha die Fachrichtung Architektur. Während die Familie ihren Wohnsitz „in den Westen“ verlegte, wurde der junge

Absolvent Bauleiter in Schkopau.

1959 starb in Staaken Oma Heinrich in der Fachinger Str. und hinterließ Haus und Grundstück. Am 30. April hatten Wolfgang und Regina in Halle (Saale) standesamtlich geheiratet. Seine Eltern waren „drüben“ und ihr Vater im Zuchthaus Bautzen. Sie hatte mit 11 Jahren 1945 die Flucht aus Görlitz nach Iglau in Mähren erlebt und dann die letzten Wochen des Krieges in Emden verbracht. Beide hatten sich in Gotha kennengelernt.

Kurzerhand zogen die jungen Eheleute im Mai 1959 nach Staaken in Omas Haus. Für den „illegalen“ Einzug musste eine Strafe von 750,- DM (Ost) gezahlt werden. Der monatliche Verdienst als Bauingenieur im Kreis Nauen betrug damals 490,- DM (Ost). Nur die berufliche Anstellung als Bauleiter einer neuen Halle

chitekten der DDR, Josef Kaiser, wurde ihm wegen „politischer Sorglosigkeit“ verwehrt. Regina Vieroht arbeitete in Berlin (Ost) als Statikerin.

Während der Verwaltung der Pfarrstelle an der Dorfkirche durch Pfarrer Völkel ergaben sich Kontakte zur Kirchengemeinde, die die Eheleute Vieroht ehrenamtlich handwerklich unterstützte. Frau Vieroht gehörte zudem längere Zeit zum Gemeindegemeinderat. Beide waren federführend bei der Instandsetzung der Dorfkirche 1988/89. Sie projektierte und er realisierte zusammen mit Dieter Witzke, Pfarrer Radziwill und Thomas Schäfer. Die Probleme dabei unter DDR-Bedingungen an einer Kirche zu bauen, wurden bereits 2012 dargestellt. Ein besonderes Ereignis bildete schließlich das Wiederaufsetzen der Turmzier.

Nach dem Mauerfall arbeitete Wolfgang



für die Netzersatzstation des Funkamtes Nauen beschützte Wolfgang und Regina Vieroht vor der gewaltsamen Räumung des eigenen Hauses. Eine feste Anstellung bei der Deutschen Post als dem Betreiber des Funkamtes wurde jedoch wegen Westverwandtschaft abgelehnt. Von 1962 bis 1969 wirkte Herr Vieroht als Architekt am Reißbrett und erarbeitete zusammen mit anderen die Pläne für das „Hotel Unter den Linden“ (https://berlingeschichte.de/lexikon/mittel/h/hotel_unter_den_linden.htm), das 2006 jedoch abgerissen wurde. In den Jahren 1969 bis 1990 arbeitete er beim VEB Bau in Nauen als Bauleiter und war beim Kreisbaudirektor tätig. Eine Beschäftigung bei dem Starar-

Aufzug der Kugel für die Turmzier am 11.06.1988, v.l.n.r.: Wolfgang Vieroht, Brigitte Witzke, Matthias Böhlke aus Dallgow, Regina Vieroht

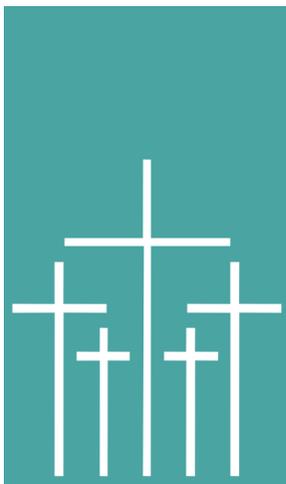
Foto: Thomas Schäfer

Vieroht als Leiter der Bauverwaltung in Schönwalde und war 1990 einige Monate stellv. Bürgermeister der Gemeinde Staaken, Kr. Nauen. Als am 31.10.2000 die Turmzier erneut aufgesetzt wurde, waren Wolfgang und Regina Vieroht wieder dabei (Tagesspiegel 31.10.2000).

Bis ins hohe Alter sind sie der Dorfkirche, ihrer Gemeinde und dem Freundeskreis der Dorfkirche verbunden.

Weihnachtsgeschichten aus schwerer Zeit.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge erhält und betreut seit 1919 als eingetragener Verein Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft (Kriegsgräberstätten) im In- und Ausland, hilft Angehörigen bei der Gräbersuche und entwickelt die Kriegsgräberstätten unter dem Leitwort „Gemeinsam für den Frieden“ weiter zu Lernorten der Geschichte (nach Wikipedia). Bekannt sind die versetzten fünf weißen Kreuze auf blauem Grund als Erkennungsmerkmal des Volksbundes.



Quelle/Urheber: Von Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Recreating: Michael Musto - Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=103246671>

Anlässlich der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg nutzt der Volksbund das Vergissmeinnicht als Symbolblume, ähnlich dem britischen Remembrance Poppy, wo der Klatschmohn als Symbol des Gedenkens an Kriegstote genutzt wird.



Quelle: <https://www.volksbund.de>

Zu den Tätigkeiten des Vereins zählen u. a. die Vorbereitung des Volkstrauertages im November jeden Jahres, eine entwickelte Jugendarbeit zwischen einst verfeindeten Völkern und die Pflege ei-

ner Erinnerungskultur. In dem Rahmen erscheinen Zeitzeugenberichte. Dazu zählt der Buchtitel „Stille Nacht, Heilige Nacht. Weihnachtsgeschichten aus schwerer Zeit“. Aus diesem Buch werden mit Erlaubnis des Volksbundes Berichte übernommen, in denen Sterne als Zeichen des Trostes eine Rollen spielen.

Der Text „Himmelslichter in der Nacht“ führt den Leser vor die Tore von St. Petersburg in Russland, damals Leningrad genannt. Vom 08.09.1941 bis zum 27.01.1944 belagerten deutsche und spanische Truppen die Stadt, die sich unter großen Opfern verteidigte. Allein ca. 1,1 Millionen Zivilisten verloren ihr Leben, die meisten davon verhungerten unter grauenhaften Bedingungen. Ein deutscher Soldat erinnert sich an den Hl. Abend 1941 vor der Stadt und findet in allem Grauen inmitten einer eisigen Nacht in den Gestirnen so etwas wie Halt.

Die Geschichte „Chor der Chöre“ ereignete sich Weihnachten 1942 in einem völlig anderen Gebiet, an der Mareth-Linie in Südtunesien in Nordafrika. Die Achsenmächte Italien und Deutschland hatten sich nach der Niederlage von El Alamein zurückgezogen. Da ereignete sich etwas unbeschreibliches, Soldaten verschiedener Nationen beginnen über die Frontlinien hinweg „Stille Nacht, Heilige Nacht“ zu singen. „Alle drei Weihnachtsschöre vereinigen sich zu einem einzigen Choral, der sich, wie um Erbarmen flehend, zum Himmel erhob und dort den gleichen Wunsch nach Frieden, Familie und Heimat erklingen ließ.“ Und die Achse des großen Wagens am Sternenzelt wies den Weg in die Heimat. Ähnliches hatte sich Weihnachten 1914 an der Westfront zugetragen.

Die Deutsche Kriegsgräberstätte Sologubowka liegt im Ortsteil Lesje südwestlich des Ortes Sologubowka in Russland und etwa 70 Kilometer südöstlich von St. Petersburg. Sie ist ein Sammelfriedhof für (Stand 2021) 56.416 im Zweiten Weltkrieg gefallene deutsche Soldaten.

Foto: Eine der zentralen Alleen. Im Hintergrund die Kirche Mariä Himmelfahrt., 01.01.2007
Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Kriegsgräberstätte_Sologubowka
Copyright: User „Yahont“



Frieden

zu Weihnachten und an jedem anderen Tag!




VOLKSBU
Gemeinsam für den Frieden.

„Himmelslichter in der Nacht“

Eine Weihnachtsgeschichte von Ludwig Stich

Im Herbst des Jahres 1941 wurde ich mit meiner Einheit nach Russland verlegt. Unsere Aufgabe war, den Belagerungsring um die alte Zarenhauptstadt St. Petersburg zu verstärken. Die riesige Stadt war vollkommen eingeschlossen. Zahlreiche deutsche Divisionen blockierten die Zufahrtswege, so dass die bedrohte Stadt keinerlei Hilfslieferungen bekommen konnte. Den Einschließungsring bildeten vor allem ostpreussische Divisionen, die das ganze Baltikum erobert und die Russen bis an den Finnischen Meerbusen zurückgedrängt hatten.

Vor der Stadt an der Newa aber wurden alle deutschen Angriffe gestoppt. St. Petersburg sollte nicht im Sturmangriff erobert werden, sondern die Bewohner sollten durch Hunger und Kälte zur Kapitulation gezwungen werden. Es war ein gnadenloser Kampf, ein Kampf vor allem gegen Frauen, Kinder und alte Leute, die in unvorstellbarer Not lebten.

Von dem Vorort Streljna aus konnte man die lang gestreckte Silhouette von St. Petersburg überblicken. Deutlich ragten aus dem Häusermeer die Isaak-Kathedrale und die Peter-und-Pauls-Festung heraus. Weit draußen im zugefrorenen Meer lag die Festung Kronstadt, von der aus russische Kriegsschiffe die deutschen Truppen unter Feuer nahmen.

Mitte November begann es zu schneien. Eiskalte Winde brausten über das

Land und verwehten Strassen und Wege. Die Temperaturen sanken auf 30 Grad minus und tiefer. Das Brunnenwasser war einen halben Meter dick gefroren. Allmählich erstarrte alles im Frost. Wir lernten den russischen

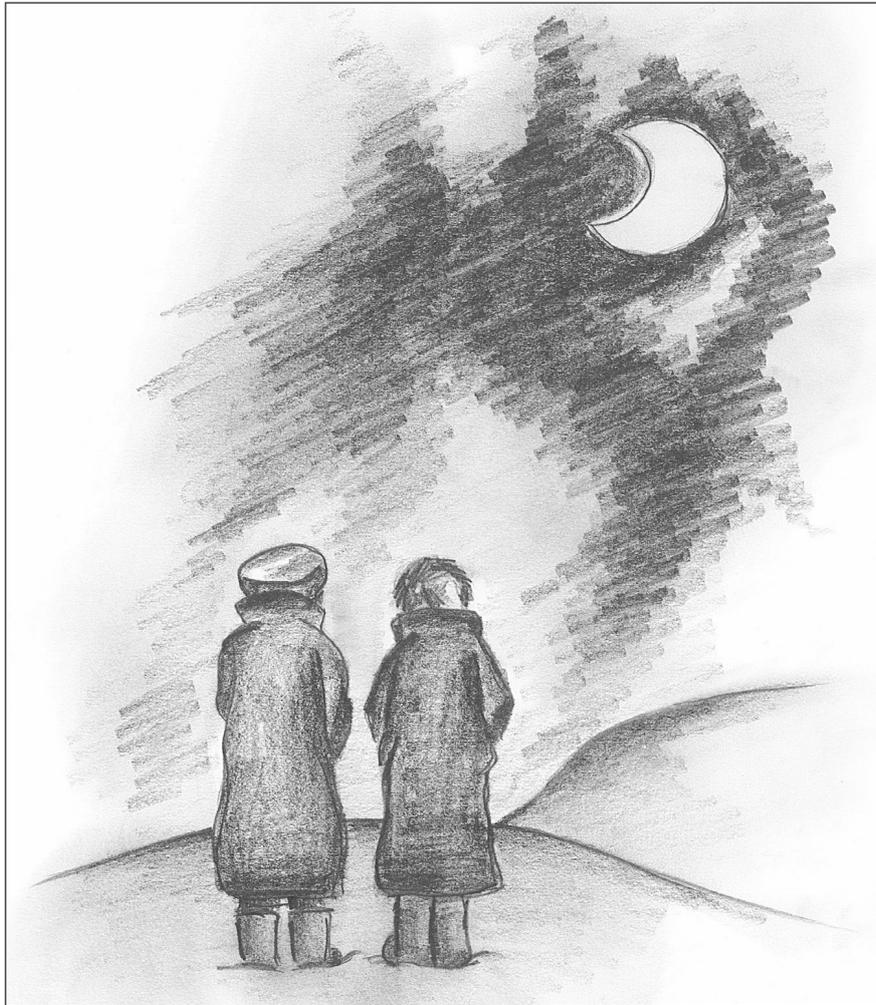
Weihnachten nahte. Eine weihnachtliche Vorfreude kam jedoch nicht auf. Zu groß waren die Entbehrungen und die Auswirkungen der Kälte. Immer öfter dachten wir an zu Hause. Zu anderen Zeiten hatte man in diesen

Tagen die Krippen und Weihnachtsbäume vorbereitet und Plätzchen gebacken. Das alles trat zu Hause jetzt sicher in den Hintergrund, denn die ungunstigen Nachrichten über den Kampf der eigenen Soldaten gegen die Naturgewalten und einen übermächtigen Gegner, erfüllten die deutsche Bevölkerung mit größter Sorge.

Am Heiligen Abend versammelten wir uns nach Einbruch der Dunkelheit in einem von den Kriegshandlungen verschont gebliebenen Saal eines Kinderheimes. Dort sollte eine Weihnachtsfeier abgehalten werden. Die Feldpost hatte mit

größter Anstrengung gearbeitet, um Päckchen und Briefe aus der Heimat noch vor Weihnachten zustellen zu können. Der Kommandeur gedachte der vielen Toten, die der Krieg bis jetzt gefordert hatte. Er wünschte jedem, dass er den Krieg heil überstehe, um mit seinen Angehörigen, die in dieser Stunde bestimmt an uns dachten, ein frohes Wiedersehen feiern zu können. Das war ein gut gemeinter Wunsch, der sich für all diejenigen nicht erfüllte, die in den weiteren, immer schlimmer werdenden Kriegsjahren den Soldatentod starben und fern der Heimat ihre letzte Ruhestätte fanden.

So wurden Geschenke verteilt, die



Winter von seiner schlimmsten Seite kennen. Keiner von uns war auf eine solche Kälte vorbereitet. Unsere Uniformen waren völlig unzureichend und boten keinen wirksamen Schutz vor der Eiseskälte. Wir machten uns Sorgen. Sollte der Nachschub nicht mehr funktionieren, wären wir verloren.

Die Kampfhandlungen beschränkten sich auf gelegentliche Artillerieduelle. Deutsche Eisenbahngeschütze nahmen Ziele in St. Petersburg unter Feuer, während die Russen im Gegenzug deutsche Stellungen beschossen. Zu Bodenkämpfen kam es nicht. Die Stellungen waren zu weit voneinander entfernt.

„Himmelslichter in der Nacht“ - Fortsetzung

hochherzige Menschen aus der Heimat gespendet hatten. Wir waren voll des Dankes an unsere meist unbekanntesten Spender. Dann begann unter allen Anwesenden eine rege Diskussion. Alle Anspannungen der letzten Wochen waren mit einem Male wie weggewischt. Wir erzählten, wie man früher Weihnachten feierte, vom Christbaum mit seinen brennenden Kerzen, von den Geschenken, die man sich überreichte, vom mitternächtlichen Mettengang, von der Feier der Christmette mit ihrer Weihnachtsmusik, den Weihnachtsliedern, die man in der Kirche sang und vom guten Essen an den Christtagen.

Schließlich wendeten sich unsere Gedanken wieder der Wirklichkeit zu. Wir dachten an unsere Angehörigen. Ich wusste, dass meine Eltern am Heiligen Abend einen Stuhl am Tisch unbesetzt lassen würden. Er wäre für mich bestimmt und sollte Zeichen des Gedenkens und der Verbundenheit mit mir sein. Schließlich verließen wir den Versammlungsraum, um unsere Lagerstätten aufzusuchen. Bevor ich mich dorthin zurückzog, begab ich mich noch für einige Augenblicke ins Freie, um dort die weihnachtliche Stimmung ausklingen zu lassen.

Der Mond schien von einem wolkenlosen Himmel und die Sterne sandten ihr strahlendes Licht auf die Erde hernieder. Die Schneekristalle der eisigen Schneedecke bildeten millionenfache Lichtpünktchen. Ab und zu flammte ein Nordlicht auf und huschte mit stets neuen Farbbändern über den Himmel. Es war, als ob die Himmelslichter dieser Nacht, dieser heiligen Nacht, eine besondere Weihe verleihen wollten.

Neben mir stand plötzlich ein Kamerad und blickte zum Himmel auf. Auf meine Frage, was er dort suche, antwortete er: „Den Polarstern!“ Jetzt, zur gleichen Zeit, würde seine Frau ebenfalls zu diesem Stern aufschauen, und dann wäre es beiden, als würden sich ihre Blicke dort treffen.

Unsere Weihnachtsbetrachtungen wurden immer wieder von aufsteigenden Leuchtraketen gestört und wir erinnerten uns, dass wir uns in Feindesland befanden. Im belagerten St. Petersburg lebten Hunderttausende von Menschen, die vom Hunger und der Kälte geplagt wurden und einer völlig ungewissen Zukunft ausgeliefert waren.

In den Tagen nach Weihnachten wur-

de es immer kälter. Es entstand eine für uns an Bedrohlichkeit kaum mehr zu überbietende Situation. Viele Kameraden erlitten schwere Erfrierungen. Dazu flammten auch die Artillerieduelle wieder auf. Durch den Beschuss der Russen erlitten wir schwere Verluste. Schließlich erfuhren wir auch von den heftigen Kämpfen an der ganzen Ostfront, von Finnland bis zum Schwarzen Meer. Ein Kriegsende war nicht abzusehen.

Dem Weihnachtsfest von 1941 folgten drei weitere Kriegswihnachten und für mich noch Jahre der Kriegsgefangenschaft. Immer, wenn Weihnachten naht, muss ich an die Not der damaligen Zeit, aber auch an das Elend der russischen Menschen in St. Petersburg denken, denen wir durch unsere Belagerung so viel Leid zugefügt haben. Es möge uns ein gnädiges Schicksal vor einem weiteren Krieg gegen wen auch immer und für alle Zeit bewahren. ✨

Quelle: „Stille Nacht, Heilige Nacht: Weihnachtsgeschichten aus schwerer Zeit“
3. Auflage 2008-5,
Hrsg.: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., 2005

Stille Nacht, Hl. Nacht 1944 in einer deutschen Kaserne

Der Volksbund veröffentlichte am 07.12.2022 in seinem Internetauftritt einen Ausschnitt aus seinem neuen Weihnachtsbuch „Licht in der Dunkelheit“.

„Stille Nacht, heilige Nacht“ – dieses Weihnachtslied erklang vor 80 Jahren am Ufer der Wolga in Stalingrad ebenso wie in einer Kaserne im westfälischen Hameln. An unzähligen Orten der Welt rührte es Menschen zu Tränen, die einsam waren, Sehnsucht hatten, unter Verlust, Angst und Not litten. Walter Brockmann, damals 19 Jahre alt schildert das schlicht und doch eindrucksvoll. Für die Menschen in der Zeit des Zweiten Weltkrieges und für viele noch Jahre danach war die Botschaft „Friede auf Erden“ weit entfernt. Aber auch die Soldaten an der Front, die Gefangenen in den Lagern, die Menschen in zerbombten Städten und auf der Flucht, die Vertriebenen, Leidenden und

Hungernden bewahrten in ihren Herzen den Wunsch nach dem Weihnachtsfrieden (wie auch heute in Kriegsgebieten in aller Welt). Sie versuchten (damals), mit bescheidenen Mitteln die Traditionen zu bewahren. Ein Zweig als Weihnachtsbaum, ein abgebrannter Kerzenstumpfen als Licht des Friedens, bescheidene Gaben als Geschenk. Walter Brockmann war verwundet worden, erhielt aber nach Lazarettaufenthalt drei Wochen vor Weihnachten 1944 wieder einen Marschbefehl zu einem Ersatztruppenteil nach Hameln. Dann kam der Hl. Abend und man versammelte sich im Speisesaal der Kaserne. Nach einer Ansprache des Kommandeurs gab es Kaffee und Gebäck. Zum Schluss sollte ein Weihnachtslied gesungen werden: „Hohe Nacht der klaren Sterne, die wie helle Zeichen steh'n über einer weiten Ferne d'rüber uns're Herzen geh'n...“.

1936 von Hans Baumann (1914-1988) veröffentlicht. „In dem Lied wird auf alle christlichen und weihnachtlichen Begriffe verzichtet, stattdessen werden in Abkehr davon die im Nationalsozialismus forcierten Mythen der Nacht, das Wintersonnenwendfeuer und die Mütter in den Mittelpunkt gestellt.“ (Hohe Nacht der klaren Sterne – Wikipedia). Einige sangen das Lied mit, aber so richtig Weihnachten wurde es nicht. Der Major merkte es und sagte: „Jetzt wollen wir aber das alte deutsche Weihnachtslied 'Stille Nacht, Hl. Nacht' singen.“ Da stimmten alle mit ein und manche konnten die Tränen, und das Heimweh nicht verbergen. Trotz eindeutiger Herkunft ist das Lied von der Hohen Nacht der klaren Sterne auch heute noch verbreitet, ähnlich dem DDR-Weihnachtslied „Tausend Sterne sind ein Dom“.

„Chor der Chöre“

Eine Weihnachtsgeschichte von Nico Osseman:

Ich nahm am Afrikafeldzug teil und hatte 1942 nachstehendes Erlebnis:

Nachdem der legendäre britische General Montgomery das Kommando über die 8. britische Armee übernommen hatte, kam die letzte von Rommel vorgetragene Offensive in Richtung Kairo zum Erliegen. Montgomery drängte das Deutsche Afrika-

korps zu Ehren des großen Festes der Christenheit die Waffen beiseite zu legen, um in Gedanken in der Heimat zu verweilen. Gegen Mitternacht ertönte plötzlich aus verschiedenen Stützpunkten unserer Linie das Weihnachtslied „Stille Nacht, Heilige

seren Heimorten wies. So mancher dieser Männer konnte sich der Tränen nicht erwehren. In jener Nacht konnte ich kein Auge schließen, obwohl weit und breit kein Gefechtslärm zu hören war. Der Chor der Chöre war an unserer aller Ohren gedrun-



gen und ließ so etwas wie eine Schicksalsgemeinschaft aufkommen, in der sich die Soldaten verfeindeter Nationen im Geiste verbündeten. Die Sehnsucht der dort an der Front stehenden Männer nach Frieden wurde deutlich spürbar.

Ich muss bekennen, dass dies das beeindruckendste Weihnachtsfest war, das ich je in meinem Leben feierte. An jeder Weihnacht werde ich auch heute noch unwillkürlich an jenes Fest erinnert, das ich 1942 in Afrika an der Front verbrachte. *

Nacht“. Auf der gegenüberliegenden Seite hörten wir anschließend ganz deutlich das traditionelle, französische Weihnachtslied „Minuit chrétiens c’est l’heure solennelle“. Aus den Stellungen der Engländer hörten wir dann bald aus der Ferne, zunächst noch zaghaft, dann aber lautstark, das englische Weihnachtslied „Holy Night“. Alle drei Weihnachtschöre vereinigten sich zu einem einzigen Choral, der sich, wie um Erbarmen flehend, zum Himmel erhob und dort den gleichen Wunsch nach Frieden, Familie und Heimat erklingen ließ. In den Herzen aller wurde die gleiche Sehnsucht wach, endlich wieder daheim sein zu dürfen.

In Gedanken versunken, schauten wir zum Himmel und beobachteten die hintere Achse des hell erleuchteten großen Wagens am Sternenzelt, der uns den Weg zu un-

gen und ließ so etwas wie eine Schicksalsgemeinschaft aufkommen, in der sich die Soldaten verfeindeter Nationen im Geiste verbündeten. Die Sehnsucht der dort an der Front stehenden Männer nach Frieden wurde deutlich spürbar.

Quelle: „Stille Nacht, Heilige Nacht: Weihnachtsgeschichten aus schwerer Zeit“ 3. Auflage 2008-5, Hrsg.: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., 2005

Quelle: „Stille Nacht, Heilige Nacht: Weihnachtsgeschichten aus schwerer Zeit“ 3. Auflage 2008-5, Hrsg.: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., 2005

Buchempfehlung

Pfr. i. R. Dr. Burkhard Budde

„Inspirationen für Gegenwart und Zukunft“

Kleines Kompendium christlichen Wissens

In den Irrungen und Wirrungen unserer Zeit sehnen sich viele Menschen nach bleibender Orientierung, sowie nach Erneuerungen im eigenen Leben, aber auch in Kirche und Gesellschaft.

Das Buch lädt ein, mit Hilfe von christlichem Wissen und christlichen Perspektiven die eigene Urteilsfähigkeit zu stärken und öffnet neue Räume selbstständigen Denkens und spiritueller Erfahrung.

Das kleine Kompendium christlichen Wissens inspiriert, aus der Quelle sinnstiftender Kraft zu schöpfen, den ethischen Kompass hilfreicher Leitlinien in die Hand zu nehmen sowie sich mit dem alltagstauglichen Florett kritischer Vernunft für eine bessere Zukunft in Freiheit und Verantwortung, in Würde und Liebe einzusetzen.

Taschenbuch: 198 Seiten
ISBN-10: 3756218589
ISBN-13: 978-3756218585
1. Auflage
(30. Mai 2022)
Sprache: Deutsch
Verlag: Books on Demand



Über den Autor:



Burkhard Budde ist promovierter Theologe, freier Journalist, Buchautor und Kolumnist des *Westfalen-Blattes (Moment mal)* sowie des *Wolfenbütteler Schaufensters (Auf ein Wort)*. Er engagiert sich ehrenamtlich als Vorsitzender zweier Stiftungen in Braunschweig und Bad Harzburg, ist ehrenamtlicher Richter am Braunschweiger Verwaltungsgericht und Mitglied des Auswahlausschusses der Konrad

Adenauer Stiftung/ Begabtenförderung und Kultur. Er ist verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder und zwei Enkelkinder und lebt in Bad Harzburg.

1953 in Bünde (Kreis Herford) geboren

1973 bis 1979 Studium Ev. Theologie, Publizistik und Philosophie Universität Münster (Kurzvolontariate beim Herforder Kreisblatt und beim Deutschlandfunk in Köln)

1979 bis 1981 Gemeindevikariate in Bocholt und Münster; Pressevikariat beim Ev. Presseverband in Bielefeld

1981 bis 1994 Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde Spenge im Kreis Herford (Mitglied der Veranstaltergemeinschaft Radio Herford)

1994 bis 2014 Vorstandsvorsitzender der Stiftung Marienstift in Braunschweig

(Kirchliche Stiftung u.a. mit Krankenhaus, Altenpflegeheim, Ausbildungsstätten)

2003 Verleihung des Stadtpreises der Stadt Spenge

2007 Promotion an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel bei Prof. Dr. Alfred Jäger (Führung/christliches Management)

2007 bis 2010 Vorsitzender des Vereins Portal zur Geschichte Bad Gandersheim

2008 bis 2014 Vorstandsvorsitzender des Niedersächsischen Ev. Verbandes für Altenhilfe und Pflege e.V.(NEVAP) (Vertretung von z. Z. 175 Trägern mit 317 Einrichtungen der offenen, ambulanten, teilstationären und stationären Altenhilfe sowie die fachbezogenen Bildungsträger in Niedersachsen)

2014 Verleihung des Kronenkreuzes in Gold der Diakonie

Staaken und die Dorfkirche in den Medien (Aug. - Dez. 2022)

Dorfkirche Alt-Staaken:

Nachlese: Im Jahre 2018 war im Berliner Verlag Ch. Links das Buch „Am Rande der Welt: die Mauerbrache in West-Berlin in Bildern“ erschienen. Auf S. 76 sind der Nennhauser Damm und die Dorfkirche Staaken abgebildet. Am 13.09.22 veröffentlichte der *Internetauftritt der ev. Kirchengemeinde zu Staaken*: „Sperrung der Dorfkirche Alt-Staaken. Aufgrund von zwei einsturzgefährdeten Bäumen auf dem Hof der Dorfkirche Alt-Staaken wird aus Sicherheitsgründen das Betreten des Grundstücks verboten. Alle Veranstaltungen werden vorübergehend an unseren anderen Standorten stattfinden müssen...“



Die mit einem Verkehrsband gesperrte Dorfkirche, Sept. 2022

Foto/Bildmontage: Thomas Schäfer

(Redaktion: Hintergrund waren vermeintliche Risse in ca. 110 Jahre alten Linden auf dem Kirchhof. Das geplante Konzert des Freundeskreises am 15.09.22 konnte leider nicht stattfinden. Die Krone eines Baumes wurde vollständig beseitigt. Nach einigen Tagen stand ebd.: Aufgehoben Dorfkirche Alt-Staaken wieder geöffnet.) Domradio Köln (www.domradio.de/artikel/wie-eine-berliner-gemeinde-von-der-mauer-gestalten-wurde) führte am 03.10.2022 zum Tag der Deutschen Einheit mit Pfr. H. ein Interview. Darin spielte die Dorfkirche Alt-Staaken mit Foto der Dorfkirche und des Wandbildes „Versöhnte Einheit“ eine zentrale Rolle. Die Sendung fand sich danach am 08.10.22 auch im *Internetauftritt der ev. Kirchengemeinde zu Staaken*. (Redaktion: Die Darstellung der Fakten entspricht nicht ganz den wirklichen Verhältnissen). Der

Gemeinwesenverein Heerstr. Nord e. V. meldete am 14.10.22 unter www.staaken.info/2022 die Wiederaufnahme der Staakener Dorfkirchen-Musiken. Im *Tagesspiegel Spandau* wurde am 18.10.22 unter Mein Tipp auf das Jubiläum 750 Jahre Staaken 2023 und den Staakener Dorfkirchen-Kalender für 2023 hingewiesen. Ebenfalls im *Tagesspiegel* wurde am 19.10.22 nochmals auf das Jubiläum hingewiesen: „Berlin-Staaken wird 750 Jahre alt. Und keiner bekommt das Jubiläum mit?“ Der *Tagesspiegel Spandau* wies am 08.11.22 unter der Überschrift „Kirchenspaziergang zur Dorfkirche Staaken“ auf den Martinstag in Alt-Staaken hin. In den Worten zum Abschied von der Küsterin B. stand im *Gemeindebrief Nov./Dez. 2022 der ev. Kirchengemeinde zu Staaken*, dass ihr der Dienst an der Dorfkirche in Alt-Staaken gut gefallen habe und sie ungern von dort andernorts hin wechseln müssen.

Kirchengemeinden:

Das *Gemeindeblatt der ev. Kirchengemeinde zu Staaken* veröffentlichte in der Ausgabe Nr. 5 Sept.-Okt. 2022 von Pfarrer i. R. Jürgen K. Schulze (1978-1983 Pfarrer an der Zuversichtskirche in Ost-Staaken) den (gekürzten) Beitrag „Eine kleine Gemeinschaft auf kurzer Tour mit starken Eindrücken“ über eine kurze Rundreise zu einigen kirchlichen Räumlichkeiten in Staaken. (vgl. dazu unter Geschichte und Geschichten). Der *Gemeindebrief der ev. Kirchengemeinde Staaken-Gartenstadt* Sept.-Nov. 2022 veröffentlichte von Werner Finkelmann eine kurze Geschichte der Gartenstadtkirche: „Eine Kirche baut sich nicht von allein.“ Ebd. wurde über alle Veranstaltungen zu 100 Jahre Kirche Staaken-Gartenstadt informiert: Musiken, Ausstellung, Festgottesdienst. Diese konnte man auch in einem ansprechenden Faltblatt (Flyer) nachlesen. Im *Tagesspiegel Spandau* wurde am 08.11.22 auf das 100jährige Kirchweihjubiläum in der Gartenstadt und ein festliches Orgelkonzert hingewiesen. Im Vorfeld zu

dem 100. Kirchweihfest stand im *Internetauftritt der Kirchengemeinde Staaken-Gartenstadt* unter der Überschrift „Vom Pulverschuppen zur Kirche“ eine kurze Zusammenfassung der Geschichte der Kirche mit den damaligen Schwierigkeiten an Baumaterialien, Gegnern des Kirchbaus, Grundsteinlegung, Richtfest und Einweihung. Das Foto eines Banners am Eingang zur Kirche erinnerte an die Daten vor 100 Jahren.



Fahne mit Terminen

Quelle: <http://www.staagart.de/KircheGartenstadt/100-jahre.html>

Der *Pfarrbrief* Okt./Nov. 2022 der kath. Kirchengemeinde St. Markus Spandau berichtete von den Gremienwahlen zum Pfarreibeirat (3,28% Wahlbeteiligung) und zum Gemeinderat (3,07% Wahlbeteiligung) für die neue Groß-Pfarrei St. Johannes der Täufer Spandau-Südwest, die zum 01.01.2023 die bisherigen Pfarreien St. Markus mit St. Franziskus Staaken, St. Wilhelm mit St. Maximilian Kolbe in Heerstr.-Nord und St. Mariä Himmelfahrt Kladow mit Gatow umfassen wird. Der Gemeinderat wird Mitglieder der (bisherigen) Gemeinde vor Ort und der Pfarreirat gewählte Mitglieder als Vertreter der Gemeinderäte der neuen Pfarrei umfassen. Ebd. wird mitgeteilt, dass es für die neue Pfarrei einen gemeinsamen Pfarrbrief geben soll. (Redaktion: Die geringe Wahlbeteiligung relativiert den gesam-

Staaken und die Dorfkirche in den Medien -Fortsetzung-

ten Vorgang). Der Sender *rbb* strahlte am 06.11.22 innerhalb der Sendung Schön+gut einen Beitrag über das Projekt Kaffee-Ape aus: Pfr. W. in Staaken unterwegs mit einem dreirädrigen Gefährt und bietet umsonst „Kaffee mit einer Prise Gott“ an. Darüber berichteten auch das *Gemeindeblatt der ev. Kirchengemeinde zu Staaken* Nov./Dez. 2022 und deren *Internetauftritt*. *Domradio Köln* hatte bereits am 10.10.22 über das Kirchenmobil mit Pfr. W. ein Gespräch geführt: „Wie eine Berliner Gemeinde neue kirchliche Angebote testet.“ Im *Gemeindebrief der ev. Kirchengemeinde Staaken-Gartenstadt* Dez. 2022-Febr. 2023 erfolgte die Mitteilung, dass sich keine Kandidaten für die Wahl zum Gemeindekirchenrat gefunden haben und deshalb der Kreiskirchenrat einen Bevollmächtigtenausschuss eingesetzt hat, der sich mit der Zukunft der Gemeinde befassen wird.

(Fort) Hahneberg:

Das *Spandauer Volksblatt* wies am 03.09.22 im Rahmen des Tages des offenen Denkmals auf das Fort hin. Und der *Tagesspiegel* benannte die Festung am 27.09.22 als ein besonderes Berliner Ausflugsziel. Die *Berliner Zeitung* stellte am 23.09.22 in ihrer Bezirke-Serie Spandau vor und erwähnte dabei das Fort Hahneberg. Im *Internetauftritt der ev. Kirchengemeinde zu Staaken* wurde unter „Aktuelles aus der Gemeinde“ am 28.11.22 zur Mitwirkung an einem Krippenspiel im Schafstall der Naturschutzstation Hahneberg am Hl. Abend aufgerufen.

Flugplatz Staaken:

Der *Tagesspiegel Spandau* meldete am 15.11.22, dass sich die Ausbaupläne der Firma Florida-Eis auf dem ehemaligen Flugplatz zerschlagen haben, aber das Werk bleibe in Staaken, während die Firma nach Magdeburg umzieht.

Ortslage Alt-Staaken:

Im *Tagesspiegel Spandau* wurden am

08.11.22 erste Details für den Schulhof für die neue Schule am Hahneberg dargestellt.

Ortslagen Albrechtshof/Staaken-Gartenstadt/Eigenheimsiedlung:

Die *B.Z.* und die *Berliner Morgenpost* meldeten am 09.08.22 Feuer in dem früheren Kino am Zeestower Weg. (Redaktion: Im Volksmund wurde das Gelände früher „Antifa“ genannt). Die Meldung kam auch am 09.08. in der Abendschau des *rbb*. Über Feuer in einer leerstehenden Lagerhalle am Finkenkruger Weg berichteten am 02.09.22 die *Berliner Zeitung*, der *rbb24* und *Die Zeit*. Über die Staakener Jugendfeuerwehr informierte das *Spandauer Volksblatt* am 06.09.22. In der Zitadelle Spandau wurden am Tag des offenen Denkmals am 11.09.22 im Programm unter der Überschrift „Ein Blick nach Staaken“ Filmaufnahmen der Pressestelle Spandau zum 75. Jubiläum der Gartenstadt Staaken angeboten. Nachrichten über ein Adventsbasar am 25.11.22 auf dem Kirchplatz in der Gartenstadt nach zweijähriger Unterbrechung standen am 15.11.22 und am 22.11.22 im *Tagesspiegel Spandau* und am 25.11.22 nochmals im *Tagesspiegel* unter der Überschrift „Glühwein, Kids und Zeppelin im Berliner Westen“.

Ortslagen Neu-Staaken/Heerstr.-Nord:

Tagesspiegel und *Berliner Morgenpost* berichteten am 08.08.22 von erneuten Bränden an der Obstallee. Am 25.08.22 meldeten die *BZ Berlin*, der *Tagesspiegel* und *rbb24* einen erneuten Kellerbrand in Heerstr.-Nord. Die *Berliner Morgenpost* informierte am 29.08.22 über ein Stadtteilstfest am Sonnabend 30.08.22 an der Ladenzeile am Brunsbütteler Damm. Ebd. konnte man am 01.09.22 über Mieterhöhungen am Pillnitzer Weg lesen. In den Abendnachrichten des *rbb24* wurde am 17.09.22 von einem Kellerbrand in einem Hochhaus in Heerstr.-Nord und von Verletzten

berichtet. Dabei kam der Sozialdiakon der ev. Kirchengemeinde zu Staaken zu Wort. Am 24.09.22 wurde in der TV-Sendung des *rbb* „Täter-Opfer-Polizei“ zu den Bränden in Heerstr.-Nord ein Zeugenaufwurf eingestellt. Der *Tagesspiegel* meldete am 19.10.22: Alarmruf der Berliner Politik „In Staaken darf nichts ins Rutschen geraten“. Weitere Brände und soziale Probleme warten auf Lösungen. Die *Berliner Zeitung* berichtete am 08.11.22, dass Polizisten bei einer Verkehrskontrolle in der Spandauer Str. angegriffen wurden. Der *rbb24* kündigte am 10.11.22 verstärkte Videoüberwachungen in Heerstr.-Nord an. In der *Berliner Morgenpost* wurde am 18.11.22 Streit zw. dem Mieterbeirat und der Gewobag dargestellt. Der *Tagesspiegel* berichtete am 29.11.22 über eine neue Polizeiwaache in Heerstr.-Nord. Am 02.12.22 informierte die *Berliner Morgenpost* über die Errichtung einer Filiale der Berliner Tanzschule Lunatix im Kulturzentrum Staaken. Das *Spandauer Volksblatt* kündigte das Kulturfestival „Aufbruch“ des Stadttheaters Spandau von Dez. 2022 bis Febr. 2023 im Staaken Center an.

Staaken allgemein:

Von zahlreichen Flugrouten über Staaken trotz der Schließung von Tegel konnte man am 08.08.22 in der *Berliner Morgenpost* lesen. Ebd. wurde am 12.08.22 an die Berliner Mauer erinnert: „Gedenken an die Berliner Mauertoten in Spandau“ (Redaktion: richtig hätte es heißen müssen in Staaken statt in Spandau). Das *Spandauer Volksblatt* nahm sich am 31.08.22 ebenfalls des Themas Fluglärm über Staaken an. Im *Tagesspiegel Spandau* wurde am 08.11.22 die Kriminalitätsstatistik für jeden Spandauer Ortsteil aufgeführt. Ebd. wurde berichtet, dass als Ausgleich für die Erweiterung des Bundesumweltministeriums am Potsdamer Platz 46 neue Bäume am Bullengraben in Staaken gepflanzt werden sollen. Auch das *Spandauer Volksblatt* informierte am 26.11.22 über die Ersatzpflanzung von Bäumen.

Was über Natur zu sagen ist

In kleinen alten Dörfern hat sich noch öfter ein Zusammenhang von Kirche und Natur erhalten. Das wird sichtbar auf Kirchhöfen mit alten Bäumen, Sträuchern und alten Grabsteinen, die zu einem Teil der Natur geworden sind. In Alt-Staaken erinnert der seit 150 Jahren stillgelegte Kirchhof mit Resten von Grabanlagen, alten Linden, Pflanzen und Vögeln noch an die Einheit.

Aus Sicht der Theologie versammelt sich die Gemeinde der Lebenden in der Kirche, und um die Kirche herum die Gemeinde der Verstorbenen.

Jedoch stellt sich sofort die Frage: Was ist eigentlich „Natur“? Der Begriff spielt ja bis in das persönliche und öffentliche Leben hinein eine zentrale Rolle. Das Wort *natura* kommt aus der lateinischen Sprache von *nasci* „entstehen, entspringen, seinen Anfang nehmen, herrühren“, semantische Entsprechung zu altgriechisch *physis*. Es bezeichnet in der Regel das, was nicht vom Menschen geschaffen wurde. (Natur – Wikipedia). „Die wichtigsten Bedeutungen des Naturbegriffs sind: das Sein als Ganzes, der Kosmos, ein Teil der Wirklichkeit, der mit einem nicht-natürlichen Bereich in Kontrast steht wie dem Göttlichen, Geistigen, Kulturellen, Künstlichen oder Technischen, eine Eigenschaft der Wirklichkeit und das Wesen eines Gegenstandes. Man unterscheidet zwischen 'lebender Natur' ('biotisch', z. B. Pflanzen, Tiere) und 'unlebender Natur' ('abiotisch', z. B. Steine, Flüssigkeiten, Gase). Die Begriffe 'belebt' bzw. 'unbelebt' sind dabei eng mit den Begriffsklärungen von 'Lebewesen' und 'Leben' verbunden, und in den Kontext philosophischer oder weltanschaulicher Anschauungsweise eingebunden.“ (Natur – Wikipedia).

„Natur bezeichnet als Leitkategorie der westlichen Welt im Allgemeinen das, was nicht vom Menschen geschaffen wurde, im Gegensatz zur (vom Menschen geschaffenen) Kultur; so bezeichnet man beispielsweise mit dem Begriff Kulturlandschaft eine vom Menschen dauerhaft geprägte Landschaft.“ (Natur – Wikipedia).

Im 19. Jh. haben Menschen „nach der blauen Blume“ gesucht, nach der edlen reinen Natur und große Bewegungen sind daraus entstanden. Viele suchen auch heute danach und organisieren sich. Im Raum der Kirchen löste der Konziliare Prozess auf der VI. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver 1983 die bis heute wirkende Aktion „Bewahrung der Schöpfung“ aus. Biblischer Hintergrund ist 1. Mose 2,15. Dort wird der Mensch aufgerufen, den Garten Eden zu bebauen und zu bewahren. Gedanken des Prozesses kamen sogar bei dem politischen Wandel Ende der 80er Jahre zum Tragen. Inzwischen hat sich auch die Politik des Begriffs „Natur“ angenommen und Fraktionen auf unterschiedlichen Ebenen hervorgebracht.

Bis in den Sprachgebrauch des Alltags wird von „natürlich“ oder „in der Natur der Sache“ gesprochen. Eine Gefahr bildet jedoch, wenn „Natur“ auf weltlicher Ebene zur letzten Instanz erhoben wird. Die Theologie bedenkt vielmehr das Verhältnis von Natur und übernatürlicher Gnade.

Ein alter Kirchhof wie in Alt-Staaken mit seinem Bestand an Laubbäumen (Linden, Maulbeere, Apfel, Flieder, Hollunder), Sträuchern und allem „was da kreucht und fleucht“ (Hermann Löns) bietet Möglichkeiten, zur „Bewahrung der Schöpfung“ beizutragen.



Ev. Dorfkirche Alt-Staaken

Quelle: <https://spandau-evangelisch.de/page/347/zu-staaken>

An der Dorfkirche sind es vor allem die alten Linden, die dazu einladen.

Es war schmerzlich, dass im September 2022 an der südlichen Kirchhofsmauer eine ca. 110 Jahre alte Linde ihre Krone verlor und nun als Torso die Harmonie nicht befördert.

Wohl unter Linden

„Seit Urzeiten bedeutet die Linde den Menschen viel. Unter ihr wurde Gericht gehalten und getanzt, Altäre wurden aus ihr geschnitzt, Alleebäume wurden mit ihr bepflanzt, ihr Honig genutzt und ihre Seele gedeutet. Linden, so hieß es, vertragen kein Unrecht.“ (Gartenradio – Wohl unter Linden). Textzeilen aus Gedichten und Liedern rühmen die Linde wie „Vor meinem Vaterhaus steht eine Linde“ (Text Bruno Hardt-Warden; Mel. Robert Stolz). Die eigentliche Hymne auf die Linde aber ist sicher „Am Brunnen vor dem Tore“ (Text Wilhelm Müller, Der Lindenbaum; Mel. Franz Schubert, im Rahmen seines Liederzyklus Winterreise). Doch die Romantiker des 19. Jh. waren nicht die ersten, die die Linde besangen, schon die Minnesänger wie Walter von der Vogelweide (1170-1230) erzählten vom Stelldichein unter der Linde: „Under der linden an der heide da unser zweier bette was, Da muget ir vinden schone beide gebrochen bluomen unde gras. Vor dem walde in einem tal, tandaradei, schone sanc diu nahtegal...“.



Torso einer Linde an der Kirchhofsmauer
Foto: N. Rauer, 2022

Was über Natur zu sagen ist -Fortsetzung-

Dorflinden und Tanzlinden

Die Linde behütet die Liebenden und sie lädt ein zum Tanz. Schon Karl d. Gr. schätzte die Linde und ordnete an, dass vor jedem Hof eine Linde gepflanzt werden sollte zum Schutz vor Blitzschlag und bösen Geistern und auch wegen des kostbaren Honigs. Als der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg 1647 nach den Verwüstungen durch den 30-jährigen Krieg in Berlin zwischen Stadtschloss und Tiergarten einen Reitweg neu anlegen ließ, pflanzten seine Gärtner 2000 Bäume, 1000 davon waren Linden. „Unter den Linden“ nannte man den Weg hinfort. Und noch immer sind Linden auch als Tanzlinden im Einsatz, breiten ihr Laub über Tänzer und Tanzflächen aus. Vor allem diese Linden sind es, die unser Gemüt geprägt haben. Goethe beschreibt in seinem Epos „Hermann und Dorothea“ den Anger vor dem Dorfe mit seinen erhabenen Linden als einen Lustort der Bauern und nahen Städter. „Die Dorflinde ist nicht nur Gerichtsbaum oder Tanzbaum, sondern täglicher Treffpunkt und soziales Zentrum, ist der Ort, um sich ins Gespräch zu vertiefen, an dem man Abschied nimmt und nach dem man sich zurücksehnt.“ (Gartenradio – Wohl unter Linden)

Die Linde steht für Heimat

Die Linde war und ist vor allem eins: Heimat (C. Zerling, Pflanzensymbolik). Sie ist immer noch allgegenwärtig, nicht nur als Baum, als Gasthof zur Linde, als Lindenwirtin, als Lindenstr., als Udo Lindenberg oder Astrid Lindgren. Über 1000 Ortschaften in Deutschland haben die Linde als Namensgeber. „Vielleicht ist das so, weil die Linde vor allem einen, ja mütterlichen Charakter hat. Sanft ist alles an ihr, das Blatt, der Schatten, das Holz, und sie kann so wunderbar duften. Sie hütet und beruhigt den Menschen und nährt ihn zudem. Zur Blütezeit ist die Linde eine endlose Weide für Bienen und Hummeln. Bis zu 60.000 Blüten öffnen sich. Und wer die geschnitzten Altäre und Madonnen von z. B. Till-

mann Riemenschneider bewundert, schaut meist auf Lindenholz, Lindenholz ist 'lignum sacrum', heiliges Holz.“ (Gartenradio – Wohl unter Linden). Auch die „Staakener Madonna“ (Ende 15. Jh.) und die rekonstruierte Kanzel der Dorfkirche sind aus Lindenholz.

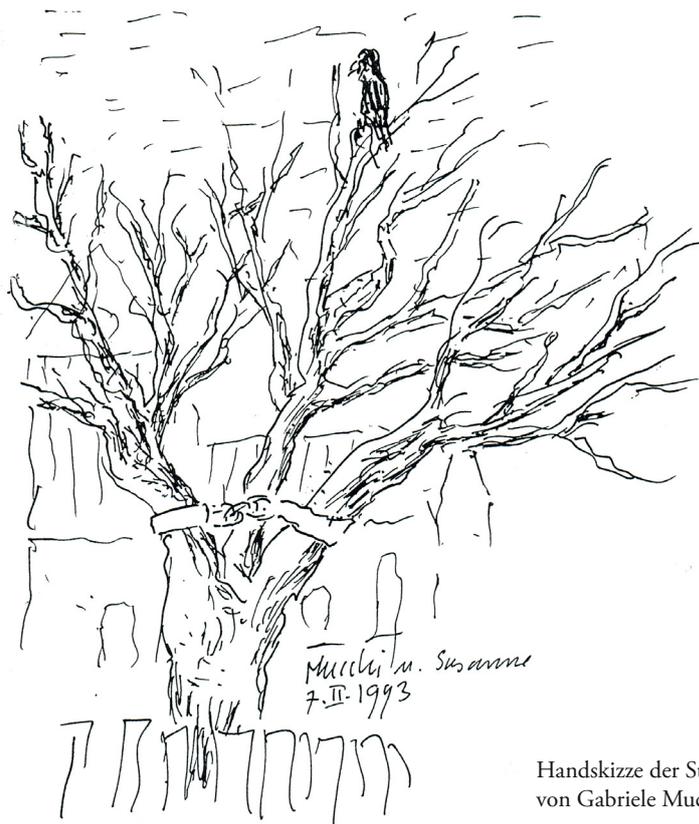
Der Lyriker Rainer Maria Rilke (1875-1926) schwärmt für die Linde, wenn er sie beschreibt: „Und eine Linde ist mein Lieblingsbaum; und alle Sommer, welche in ihr schwingen, rühren sich wieder in den tausend Zweigen und wachsen wieder zwischen Tag und Traum.“

Am Dorfanger in Alt-Staaken stehen mehrere Linden. Zwei Bäume sind 2007 durch den Sturm Kyrill umgestürzt und leider nicht ersetzt worden. Auf dem Kirchhof in Alt-Staaken wachsen gleich mehrere Linden. Man pflanzte sie um 1910 als die südliche Kirchhofsmauer neu aufgesetzt wurde. In der südöstlichen Ecke steht jedoch seit 300 und mehr Jahren der älteste Baum von Staaken. Einst haben die Dorfschmiede die drei Baumteile mit eisernen Ringen gesichert, und der Baum hielt stand.

Sogar das Prädikat Naturschutz wurde dem alten Baum 1939 verliehen, dann 1993 wieder weggenommen und jüngst abermals zuerkannt. Um 1993 besorgte der Spandauer Bezirksbürgermeister Werner Salomon (1926-2014) Sondermittel des Bezirksamtes für eine fachgerechte Sanierung und Sicherung der alten Staakener Dorflinde mit Haltegurten. Zur Verkehrssicherheit am Nennhauser Damm musste dann leider der östliche Teil des Baumes entfernt werden. Der Baum hat lange Zeiträume erlebt, Kriege, Anfang Mai 1945 schwere Kämpfe in seiner direkten Umgebung, Grenze, Stacheldraht und Mauer überstanden, aber jedes Jahr durften die Staakener „und wieder blühet die Linde“ erleben. Es ist zu hoffen und zu wünschen, dass diese uralte Staakener Linde noch lange erhalten bleibt und alles erfreut „was krecht und fleucht“ und „wir uns finden wohl unter Linden zur Abendzeit“ singen dürfen, wie es im Volkslied „Kein schöner Land“ heißt.

N. Rauer

nach GartenRadio – Wohl unter Linden (mit freundlicher Erlaubnis von Heike Sicconi, Köln)



Handskizze der Staakener Dorflinde von Gabriele Mucchi, 1993

Gedanken zur Dorfkirche

Im Internetauftritt der ev. Kirchengemeinde Staaken haben sich in den letzten Jahren bei Facebook verschiedene Personen zur Dorfkirche geäußert. Einige Rezensionen werden hier in Auswahl aufgeführt.

Beate: „Wundervolle Atmosphäre, gerade zu Weihnachten. Kleine Kirche, in der man sich willkommen und aufgehoben fühlt.“

Myrna K.: „Ein immer wieder bewegendes Ort, diese Kirche auf dem ehemaligen Mauerstreifen.“

Andreas Kalesse: „Eine schöne kleine mittelalterliche Dorfkirche am Westrand von Spandau. Das neue Wandbild ist eine besondere Sehenswürdigkeit, denn derartige in einer evangelischen Kirche hat höchsten Seltenheitswert. Die Glaskunst im mittelalterlichen Ostfenster und der neue Altar sind weitere außergewöhnliche Sehenswürdigkeiten. Modernes in einer mittelalterlichen Dorfkirche, die vielleicht inmitten der deutsch/deutschen Grenzlage hätte auch durchaus verloren gehen können.“

Ingo: „immer wieder wunderschön.“

Dan P.: „Eine wirklich schöne u. einfache Kirche. Nicht gewaltig, aber dem Dorf angemessen.“

Andrea S.: „Hat einen schönen Platz und sieht von draußen schön aus. Von drinnen ist sie etwas gewöhnungsbedürftig, da so viele Stile dort verarbeitet wurden.“

Gisela R.: „Gefällt mir, da es eine sehr alte Kirche ist! Wurde zu DDR-Zeiten kaum besucht, da sie im Sperrgebiet stand. Jetzt finden sogar kl. Konzerte statt.“ (Redaktion: Die Kirche lag am, nicht im Sperrgebiet).

Joni F.: „Sehr schöne Kirche, etwas klein, aber das schafft eine sehr gute Atmosphäre. Die Gottesdienste sind auch immer schön.“

Sassy S.: „Klein, aber fein. Wunderschön. Wurde dort getauft und konfirmiert. Es war traumhaft. Fühle mich dort wie zuhause. Will später auch mal dort heiraten.“

Mingyi W.: „Eine Dorfkirche an der ehemaligen Grenze.“

Olaf G.: „Beschaulich schöne kl. Dorfkirche mit grünem Vorplatz. Der Unterrichtsraum für u. a. Konfirmanden u. weitere Gemeindegruppen ist bescheiden, aber zweckmäßig und ebenerdig erreichbar.“

Frank B.: „wunderschöne Kirche.“

Michael S.: „Interessante Historie zur Kirche. Schöne Umgebung.“

Hagen R.: „Warum ist eine Kirche, mitten in der Woche und am helllichten Tag, verschlossen?“

Ulrich B.: „Eine schicke alte Dorfkirche im Südwesten von Spandau. Leider war die Tür verschlossen. Wir hätten uns gerne die Kirche angeschaut.“

Sara: „Eine sehr schöne kl. Kirche. Eine noch wundervollere Gemeinde. Ich gehe sehr gern dorthin.“

*Herzlich willkommen in der Dorfkirche von Alt-Staaken
Lassen Sie sich einladen, diesen Text zu lesen und
darüber nachzusinnen.*

Ich möchte hier einige Augenblicke zur Ruhe kommen.

Ich suche ein bisschen Stille.

Die Ruhe tut gut.

Ich wusste gar nicht, dass es so viel Stille gibt.

Es ist nicht einfach, nur dazusitzen und zu atmen.

Ich brauche jetzt wirklich nichts zu tun.

Ich kann hier so sein, wie ich bin.

Meine Augen wandern im Raum umher.

*Der Blick haftet an dem Lichteinfall durch
das Fenster über dem Altar.*

Licht - Leben - ...

Wann war ich das letzte Mal in einer Kirche?

Zur Taufe, bei der Konfirmation, zu Weihnachten?

Die Gedanken kommen und gehen.

Sie sind wie Wolken, die am Himmel vorüberziehen.

Es tut gut, hier zu sein.



Innenraum der Dorfkirche Alt-Staaken

Quelle: <https://www.altekirchen.de/offene-kirchen/kirchen/dorfkirche-alt-staaken>

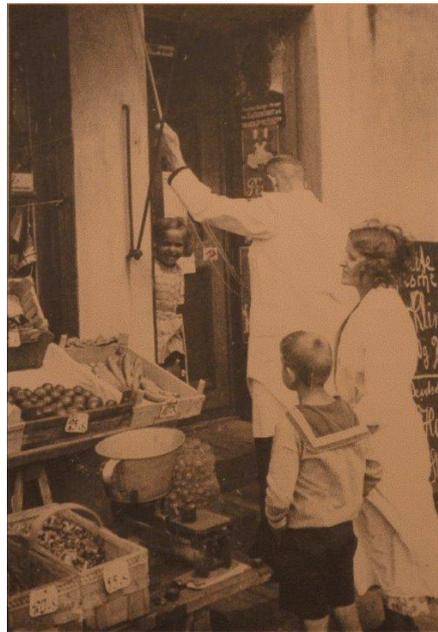
Wanderer zwischen beiden Welten. Familie Werner und das Weihnachtsfest

„Der Wanderer zwischen beiden Welten: Ein Kriegerlebnis“ ist eine 1916 von Walter Flex ... veröffentlichte autobiographische Novelle, die Erlebnisse des Ersten Weltkrieges zum Inhalt hat. Sie gilt als das Hauptwerk des Autors. Der Wanderer entstand in den Jahren 1915 und 1916. Flex widmete die Novelle seinem 1915 bei Simnen gefallenen Kriegskameraden und Freund Ernst Wurche ... , der beiden Welten, Erde und Himmel, Leben und Tod, gleich nahe ist. ...“ (Wikipedia). Der Titel wurde später auch von anderen Autoren in Lyrik und Prosa aufgenommen und gelangte sogar bis in den allgemeinen Sprachgebrauch.

Familie Werner aus Staaken erlebte im Zweiten Weltkrieg und danach ihre „Wanderschaft zwischen beiden Welten“ am Nennhauser Damm.

Am 04. Februar 1928 heiratete Richard Werner (* 1901 in Uschütz/OS, ev. getauft, gelernter Schmied, dann Kaufmann) in St. Franziskus in Staaken Anna Klewer (* 1905 in Zinzelitz, Kreis Lauenburg, kath. getauft). Eigentlich sollte die Trauung in der ev. Kirche sein, aber der ev. Pfarrer verlangte für einen Übertritt zur ev. Kirche einen nachgeholt Konfirmandenunterricht. Der kath. Pfarrer stellte keine Forderungen. So fand die Trauung in St. Franziskus statt und die Braut blieb kath., aber die Kinder wurden dann ev. getauft. Der Brautvater Adolf Klewer (* 1875 in Roslasin, Kr. Lauenburg/Pom., ev., Landwirt, Gutsverwalter in Sülze/Mecklenburg, dann in Staaken) und seine Ehefrau Elisabeth Klewer geb. Tuszyńska (* 1884 in Bobrowniki, kath., † 1969 in Staaken) lebten schon vor dem Ersten Weltkrieg in Staaken, Friedhofstr. (ab 1938 Buschower Weg 68/76). Er war Spezialist für Trockenlegung und kam deshalb im Zusammenhang mit dem geplanten Flugplatz nach Staaken, denn Teile Staakens waren damals noch sumpfig.

Richard und Anna Werner übernahmen von Tante Trude Werner in Staaken Nennhauser Damm 37 in einem Mietshaus einen Gemüseladen, der sich über mangelnde Kundschaft nicht zu beklagen hatte.



Richard und Anna Werner mit Ihren Kindern Ruth und Arno vor ihrem Geschäft im Nennhauser Damm 37, ca. 1935



Das Geschäft der Werners im Nennhauser Damm 37 (Haus neben Lessing), ca. 1936

Das Einkaufszentrum mit Post, Kohlehandlung, Schuhmachergeschäft, Weißwarenhandlung, Zigarrenladen, Bäckerei Winkler, Konsum, Apotheke, Geschäft für Eisenwaren, Spielzeug und Geschirr (Inh. Kopf), Polizeiposten, Gasthof „Zum Guten Schoppen“, Inh. Fritz Jäger, Friseur und Fleischerei Bobert befand sich damals am Nennhauser Damm (ehemals Bahnhofstr.).

Die Tochter Ruth Werner (* 1930) erinnert sich an das Weihnachtsfest 1942. Die Jahre davor spielten sich so ab, dass das Fest nie „normal“ ablief. 12 bis 14 Stunden Arbeit auch am Hl. Abend waren für die Eltern selbstverständlich. Gegen 20.00 Uhr kamen sie dann in die Wohnung. Vater stellte den Baum auf und die Kinder schmückten ihn. Zum Abendessen gab es oft Karpfen oder auch nur Mohnpielen, ein einfaches Weihnachtsessen aus schlesischer Küche. Einmal hüpfte ein Karpfen sogar aus der Pfanne. Am 1. Feiertag leistete man sich öfter eine Gans. Als Geschenke gab es ein ohnehin nötiges Kleidungsstück wie einen Trainingsanzug, ein Spielzeug, Süßigkeiten, Äpfel und Nüsse. Nach einer Stunde war alles vorbei und der „Federball“ wartete auf die Kinder. Zum Besuch des Gottesdienstes blieb meist keine Zeit, manchmal am 1. Feiertag in St. Nikolai in Spandau. Weihnachten 1942

war alles anders. Vater musste zur Feuer-



Einkaufszentrum in der Bahnhofstraße (heutiger Nennhauser Damm) /Ecke Feldstraße, 1928, Postkarte von 1936

Wanderer zwischen beiden Welten. -Fortsetzung-

wehr innerhalb der Wehrmacht. Zuerst war er an der Staakener Dorfschule in der Schulstr. stationiert, aber am Tage für das Geschäft freigestellt. Dann wurde er nach Spandau und schließlich nach Mahlsdorf versetzt. Mutter besuchte ihn dort über Weihnachten. Für die Kinder hatte sie das Weihnachtessen, Mohnpielen, schon vorbereitet und sagte: „Zu Essen habt ihr“ und fuhr ab. Die Kinder Arno (* 1929) und Ruth (*1930) blieben zu Weihnachten allein zurück. 1944 wurde das Mietshaus neben dem Gasthof Lessing bzw. Krieger (heute „Grenzack“) mit dem Geschäft Werner durch Kriegseinwirkung zerstört. Unterschlupf fanden Familie Werner und das Geschäft im Vereinsraum des Gasthofs „Zur Sonne“ (ehemals Hornemann) im Nennhauser Damm 69 gegenüber der Dorfkirche.

Im März 1945 wurde Ruth Werner in der Dorfkirche in Staaken eingeseget. Vier Wochen später ist der ältere Bruder Arno Werner am 14. April 1945 mit 16 Jahren in Berlin gefallen. Mutter Werner träumte, dass ihr Sohn in Berlin-Mahlsdorf unter einem Baum begraben wurde. Sie fuhr dorthin und ließ nicht nach, bis ihr Sohn aufgefunden und nach Staaken überführt wurde. (Der Grabstein befindet sich heute in dem Lapidarium auf dem Kirchhof an der Dorfkirche. Seine Klassenkameraden und Mit-Konfirmanden gedachten seiner bei der Goldenen Konfirmation in der Dorfkirche am Denkmal für die Gefallenen.)

Bei den letzten Kämpfen in Staaken am 3. Mai 1945 wurde Großvater Adolf Klewer von einem Scharfschützen durch Kopfschuss getötet, als er aus dem Schutzkeller kam und nach dem Rechten sehen wollte, da alles gespenstisch still war. Richard Werner kehrte ein paar Tage danach zurück. Auf dem Heimweg schenkte ihm ein Russe ein defektes Fahrrad, das repariert dann längere Zeit gute Dienste leistete. Das Weihnachtsfest 1945 verlief nicht so „normal“ wie sonst. Einen Weihnachtsbaum und ein Festessen gab es in der kleinen Stube ohnehin nicht. Zu dritt saßen Eltern und Ruth auf Stühlen und jeder brütete wortlos in Gedanken vor sich hin. Neben dem Zimmerchen war gleich

der Dachboden, zum Glück mit einer alten Räucherkammer. Dort wurden die wenigen Vorräte untergebracht und der Eingang mit einem davorgestellten Schrank verschlossen. Mühsam und armselig war der Neuanfang. Vater starb am 8. Februar 1948 mit 47 Jahren in Berlin-Wilmersdorf an Krebs, und die Last lag nun ganz auf der Mutter. Der Inhaber der „Sonne“ kündigte der Familie nach der Währungsreform 1948. Die britische Besatzungsmacht versorgte das sowjetische Interessengebiet West-Staaken (in dem die Hausnummer Nennhauser Damm 69 lag) ohnehin nicht mehr mit Lebensmitteln. Über Nacht erfolgte 1949 mit einem LKW der Umzug von der „Sonne“ zum Gasthof „Lessing“, Inhaber Krieger, Nennhauser Damm 39, nach Ost-Staaken in den britischen Sektor, nur ein paar Häuser weiter innerhalb von Staaken, aber zwischen zwei Welten. Ein Raum und der Laden standen dort zur Verfügung.



Nennhauser Damm/Ecke Spandauer Str. in Ost-Staaken um 1970, links Mauer in West-Staaken, genaues Datum nicht bekannt

Dann ergab sich die Möglichkeit eines Hausbaus im Nennhauser Damm 29, und im Sommer desselben Jahres zogen Familie und Laden in das halbfertige Haus.

Die Teilung Staakens 1951/52 und dann die Grenzziehung 1961 und der spätere Mauerbau wirkten sich aus. Und als die Fleischerei Bobert schloss, blieben auch

bei Werners an der Grenze die Kunden weg. Mitte der 70er Jahre schloss das Gemüsegeschäft. In Gatow fand sich eine neue Möglichkeit für den Gemüsehandel, bei dem sich die Mutter, Tochter Ruth und Sohn Friedhelm (* 1943) betätigten. Mitte der 90er Jahre schloss auch dieser Laden. Anna Werner geb. Klewer starb 1998, 50 Jahre nach ihrem Ehemann. Der kath. Pfarrer Soldes und der ev. Pastor hielten in der Dorfkirche die Trauerfeier gemeinsam. Zurück blieben Tochter Ruth (von Pfarrer Theile in der Dorfkirche getauft und im März 1945 konfirmiert; Goldene Konfirmation 1995 ebd.) und Sohn Friedhelm.

So spiegelt sich in der Familiengeschichte Werner die gesamte Geschichte von Staaken im 20. Jh. wieder. Sie ist eingebettet in die großen Ereignisse, angefangen vom Flugplatz, über den Krieg, die Teilung des Ortes und alle damit zusammenhängende Geschehnisse bis hin zum Mauerfall 1989 und zur Wie-

der-Vereinigung von Staaken am 3. Oktober 1990. Die Dorfkirche hinter der Mauer wurde wieder zugänglich, Schulfreunde konnten sich treffen und neue Kontakte entstanden. Die Zeit heilte die Wunden, aber die erlebte Vergangenheit „zwischen den Welten“ ließ sich nicht vergessen.

Zusammengestellt von N. Rauer nach Erzählung von Ruth Werner am 2. Dezember 2022

Das Jahr 1992 an der Dorfkirche in Alt-Staaken

Das Jahr 1992 gehört in der jüngeren Geschichte der Dorfkirche Staaken und ihrer Gemeinde zu den bedeutenden, da in dem Jahr Weichen für die folgenden Zeitläufe gestellt wurden. Deshalb ist es 30 Jahre später gegeben, einen Rückblick auf das kirchliche und gemeindliche Leben damals zu halten. Zu Weihnachten 1991 erschien in der ehemals selbständigen ev. Kirchengemeinde Alt-Staaken-Albrechtshof an der Dorfkirche Alt-Staaken die erste Ausgabe des *Gemeindeblattes* „Die Dorfkirche“. Anfangs waren es 50 Exemplare, dann 300. Die Finanzierung war durch eine Spende der Zuversichtskirche von 1990 gesichert. Der Druck erfolgte in entgegenkommender Weise durch den Kirchenkreis Spandau. Auf dem Titelblatt war eine Kinderzeichnung des 9 Jahre alten Heinz Nehls abgebildet, die er Weihnachten 1920 angefertigt hatte. Familie Nehls wohnte in einem respektablem Haus Am Rain 9.



Hl. Nacht, Kinderzeichnung Heinz Nehls, 9 Jahre, Weihnachten 1920, Staaken Am Rain 9 (gefallen vor Berlin Mai 1945)

Das Bild zeigte im Mittelpunkt das Jesuskind, vor dem seine Mutter Maria anbetend kniet, angetan mit einem prachtvollen faltenreichen Gewand. Ihr Blick wendet sich dem Betrachter zu; fast könnte man meinen, Mutter Nehls schaut zu uns. Im Vordergrund bewegen sich Schafe, im Hintergrund Ochs und Esel an Futterraufen. Eine Stallaterne erleuchtet den Raum. Anfang Mai 1945 ist Heinz Nehls vor



Berlin gefallen.

Wertvolles Geschirr hatte die Familie in den letzten Kriegstagen zur Sicherheit in das Fort Hahneberg gebracht. Mutter Nehls blieb nach Kriegsende 1945 und Teilung des Ortes 1951 in ihrem schönen Haus in Staaken mit ihrer Hausdame wohnen, während andere Angehörige „in den Westen“ gingen. In dem ersten neuen Gemeindeblatt konnte stolz berichtet werden, dass für ca. 2000,- DM neue Ölradiatoren für die Dorfkirche angeschafft worden waren. Dadurch konnte die Kirche ganzjährig genutzt werden. (Diese Art der Heizung wurde dann 20 Jahre lang bis 2002 genutzt).

Am 05. Januar 1992 trafen sich nach dem Neujahrgottesdienst die Gottesdienstbesucher mit Mitgliedern des Gemeindegemeinderates und des Gemeindebeirates zum Kirchenkaffee. Am 30.01.1992 beschloss der Gemeindegemeinderat (GKR) Alt-Staaken-Albrechtshof auf dem Grundstück Hauptstr. 12 ein neues *Pfarrhaus* zu bauen. Man dachte dabei an einen Anbau an das vorhandene Haus, das 1881 an das (1954 wegen Baufälligkeit abgetragene)

Denkmalgeschütztes, ehemaliges ev. Gemeindehaus „August-Hermann-Francke-Heim“ mit Kirchsaal, heute Sitz der Firma GEOMAPS - GIS & Remote Sensing, Inh. Christian Munier. Der Abdruck erfolgt mit frdl. Genehmigung. Quelle: <http://www.geomaps.de/geomaps/index.htm>

alte Schulhaus quer angesetzt worden war. Von 1962-1990 hatte es als (Not-)Pfarrhaus gedient, obwohl es für den Zweck wenig geeignet war. (Erklärung: Das alte Pfarrhaus Hauptstr. 31 war 1943 durch Granaten stark beschädigt worden und nicht mehr bewohnbar. Der damalige Pfarrer Theile fand mit seiner Familie zunächst Unterkunft bei seinen Schwestern in der Jerusalem-Siedlung. Nach Kriegsende 1945 zog er innerhalb seiner Dorfkirchengemeinde Staaken in eine freigeordnete Wohnung in das Franckeheim Str. 360 (ab 1955 Cosmarweg) um. Das bedeutete einen Wechsel aus dem sowjetischen Interessengebiet West-Staaken in den Teil von Staaken, der zum britischen Sektor gehörte. Die Ruine des alten Pfarrhauses wurde illegal Stück für Stück als Baumaterial abgetragen. Auf das im Grundbuch eingetragene Nießbrauchrecht an dem Grundstück von 1630 qm für die „Kirchengemeinde zu Staaken“ musste die 1962 neu umschriebene Kirchengemeinde Alt-Staaken-Albrechtshof auf Druck der politischen Gemeinde Staaken und des Rates des Kreises Nauen 1978 verzichten. Leider nötigte das Ev. Konsistorium in Ost-Berlin die

Das Jahr 1992 an der Dorfkirche in Alt-Staaken -Fortsetzung-

1962 neu umschriebene Kirchengemeinde Alt-Staaken-Albrechtshof zum Verzicht und untersagte dem damaligen Pfarrer Haack im Beschluss, die Formulierung „unter den gegebenen Umständen“ zu verwenden. Eine Rückübertragung nach dem Mauerfall wurde durch das Landesamt zur Regelung offener Vermögensfragen 1996 abgelehnt, da der Verzicht „freiwillig“ erfolgt sei und keine „unlauteren Machenschaften“ erkennbar wären.)

Ein besonderer Vortrags- und Gesprächsabend fand im Rahmen der „Staakener Dorfkirchen-Gespräche“ am 1. Februar 1992 in der Dorfkirche mit der Präsidentin des Berliner Abgeordnetenhauses, Dr. Hanna-Renate Laurin unter dem Thema „Freiheit und was dann“ statt. (An einem 1. Februar 1951 war Staaken einmal durch die Deutsche Volkspolizei besetzt und der Verwaltung Ost-Berlins unterstellt und damit geteilt worden.) Der Abend wurde souverän von Pfarrer Dr. Hans-Christian Diedrich aus Groß Glienicke moderiert und verlief mehr als anregend. Die sehr gut besuchte Veranstaltung erinnerte einige Teilnehmer an Treffen des Staakener Kreises im Wendejahr 1989. Erklärungsbedürftig war das Lied des Abends „Es waren zwei Königskinder, die hatten einander so lieb. Sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war viel zu tief! Das Wasser war viel zu tief.“ Mehrere Medien berichteten über das erste Staakener Dorfkirchen-Gespräch. Frau Dr. Laurin selbst hielt über den Abend in Staaken in der Zeitung „Die Welt“ einen langen Rückblick und stellte ihre Sicht des Begriffs Freiheit dar.

Bei einigen größeren Gemeindeveranstaltungen konnten dankenswerter Weise der Seniorentreff in der Gartenstadt und der Gemeindesaal der ev. Gartenstadtgemeinde genutzt werden, denn der südliche Vorraum der Dorfkirche (= Anbau, Winterkirche, dann Sakristei) reichte manchmal nicht aus. Die Kirchenälteste Anneliese Hertel aus der Apotheke in der Fachinger Str. hatte ihren Text zu Bonhoeffers guten Mächten für das Gemeindeblatt zur Verfügung gestellt: „Von guten Mächten

wunderbar geborgen, so kann ja unser ganzes Leben sein, wie froh erwachen kann man jeden Morgen, wenn man sich fügt in Gottes Willen ein!...“

Im Gemeindeblatt März 1992 wurde gemeldet, dass *Gemeindekreise* nun regelmäßig im Anbau der Kirche stattfinden können, wenn es manchmal dort auch eng zueing. Das Gemeindehaus war leider noch für Wohnzwecke genutzt.

Zu einem gemeinsamen Tag trafen sich am 07.03.1992 die Kirchenältesten. Sitzungen des Gemeindegemeinderates fanden unter der bewährten Leitung des Vorsitzenden Thomas Schäfer regelmäßig statt.

Am 26. März 1992 beschloss der Gemeindegemeinderat, das frühere *Altarbild „Christus in Gethsemane“* der Spandauer Malerin Clara Hensel (1868-1942) reinigen und neu fassen zu lassen. Es hatte lange verschmutzt auf dem Kirchenboden gelegen. Die Restaurierung wurde durch Spenden möglich. Das Bild diente dann bis 2002 wieder als Altarbild. (Es fand dann einen würdigen Platz in einer Nische im Turmzimmer. Ein ehemaliger Pfarrer hatte einst das Bild abwertend als „Jesus im Nachthemd“ bezeichnet. Ein ähnliches Gemälde derselben Malerin dient in der Gartenstadtkirche als Altarbild.)

Die Aprilausgabe des Gemeindeblattes „Die Dorfkirche“ stellte eine Staakener Postkarte von 1909 mit Kirche, dem Denkmal Königstein und der Kaisereiche vor.

Für eine Innenseite hatte Anna Eckelt aus der Hauptstr. 5 ein Foto der Altaransicht der Dorfkirche aus dem Jahre 1952 überlassen. (Sie lebte nach dem Mauerbau unter einfachen Verhältnissen einsam mit ihren Katzen in dem Teil der Hauptstr., der bis 1989 Sperrgebiet gewesen war. Zu Hause traf man sie meist in der nicht besonders warmen Küche in grauer Kleidung an. Als Anna starb, gehörte außer dem Pastor eine einzige Person zu ihrem Trauergefolge.) Am Ostersonntag 19.04.1992 fand erstmals um 4.30 Uhr die Feier der *Osternacht* zusammen mit der Kirchengemeinde Staaken-Dorf/Zuversicht in der Dorfkirche statt. Danach

führte ein kleiner Osterspaziergang über die ehemalige Grenze zur Zuversichtskirche zum Frühstück. Und um 10.00 Uhr feierte dann die Gemeinde einen Ostergottesdienst für Jung und Alt mit einem Osterspiel, hl. Abendmahl und anschließendem Ostereiersuchen.

Ganz allmählich nahmen *kirchliche Amtshandlungen* zu, besonders Taufen, auch über die Gemeindegrenze hinweg. Die Dorfkirche wirkte mit ihrem Alter und ihrer Geschichte anziehend. Und nicht wenige Gemeindeglieder aus anderen Teilen Staakens suchten und fanden ihre alte Kirche wieder und blieben. Es waren Menschen, die in der Dorfkirche getauft, konfirmiert und getraut worden waren, aber auch Flüchtlinge und Heimatvertriebene, die nach 1945 an der alten Kirche wieder eine kirchliche Heimat gefunden hatten. Zu diesen „Rückkehrern“ gehörte *Marianne Mattick geb. Sommerfeld* mit ihrer Familie. Sie war dem 1991 nach Alt-Staaken gekommenen neuen Dorfkirchen-Pastor am 03. Oktober 1991 an einem Stand ihrer Partei auf dem ehemaligen Grenzstreifen am Torweg erstmals begegnet. Sie kam, blieb und wurde zu einer tragenden Säule im Gemeindeleben. Frau Mattick konnte sich in die Verhältnisse der damals noch kleinen „Ost-Gemeinde“ hineindenken und hineinfühlen und wusste schon immer vorher alles, wenn es Ost-West-Probleme gab. Ihr Vater Alfred Sommerfeld – 1942 in der Dorfkirche eingeseignet - erinnerte sich sogar noch nach vier Jahrzehnten, auf welcher Kirchenbank (auf der früheren Frauenseite) seine Mutter vor 1951/52 stets gesessen hatte. Einige wie Elly Schneider aus dem Bolteweg, Eheleute Neidiger aus der Spandauer Str., Pastor Bernd Roggl u. a. schufen als „Grenzgänger“ Verbindungen hin und her. Besuche untereinander, Hausbesuche des Pastors, persönliche Einladungen, neue pastorale Ansätze wie Gemeindeaufbau von unten blieben nicht ohne Ergebnisse.

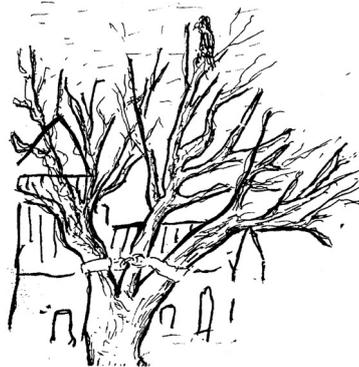
Besondere Bibelabende von Nachbarpfarrern aus dem Kirchenkreis Falkensee, zu dem die Dorfkirche mit

Das Jahr 1992 an der Dorfkirche in Alt-Staaken -Fortsetzung-

ihrer Gemeinde von 1962-1999 gehörte, zogen öfter eine größere Zahl von Gemeindegliedern an.

Ab der Aprilausgabe 1992 lag bis zum Ende des Gemeindeblattes 1999 das kleine *Heimatblatt* „Die Dorflinde“ bei. Der Name leitete sich von der alten Linde in der Süd-Ost-Seite des Kirchhofs in Alt-Staaken ab. Das Titelbild der ersten Ausgabe zierte eine Handskizze des Malers Gabriele Mucchi (1899-2002) im Gästebuch der Dorfkirche mit der alten Dorflinde und der Kirche im Hintergrund.

Die Dorflinde



Staakener Heimatblatt
Nr. 1 - 30 (1992 - 1999)

Titelbild von „Die Dorflinde“

Auf einer Innenseite konnte man die farbige Abbildung einer Fahrt nach Staaken des Volksarztes Dr. Heim zusammen mit dem Schinderhannes aus einem alten Zigarettenalbum betrachten. Hingewiesen wurde in dem Heimatblatt auch auf die *verschollene Gedenktafel von 1913* an der südlichen Kirchhofsmauer, deren Text der frühere Spandauer Archivar Albert Ludewig festgehalten hat. Sie war aus Anlass der Jubelfeier der Gemeinde Staaken aus Anlass des silbernen Thronjubiläums Kaiser Wilhelms II. dort angebracht worden. Sie musste dann wohl aus politischen Gründen entfernt werden und stand noch längere Zeit im Kirchturm. Ebenfalls fand sich ebd. ein Hinweis auf die Sanierung der alten Dorflinde. (Die Kosten in Höhe von 4.257,90 DM wurden etwas später über Sondermittel



Dorfkirche Alt-Staaken mit Blick auf die Gedenktafel von 1913 an der Kirchhofsmauer

Foto: Claudia Schwaier

Bildquelle: <https://www.visitspandau.de/beweg-dich/spandau-pilgert/rundweg-stadt/>

des Bezirksamtes durch Vermittlung des Bezirksbürgermeisters finanziert.) Das 2. *Dorfkirchen-Gespräch* fand am 6. Mai 92 zu dem Thema „Bürgergemeinde und Kirchengemeinde“ mit den beiden Kandidaten für das Amt des Bezirksbürgermeisters von Spandau statt: Konrad Birkholz (CDU) und Sigurd Hauff (SPD). Beide strebten die Nachfolge des weit über Spandau hinaus bekannten Bezirksbürgermeisters Werner Salomon an. Das Publikum bestand mehr aus Mitgliedern der beiden Parteien als aus Gemeindegliedern. Jedoch resultierte aus dem Abend eine freundliche Verbindung zu beiden Herren, die für Staakener Anliegen stets offene Ohren hatten.

Am 13. Mai 92 begannen die *Staakener Dorfkirchen-Musiken* unter der Leitung des Cellisten Hans-Joachim Scheitzbach, Komische Oper Berlin. Das erste Konzert hatte das Motto „Der weltliche Johann Sebastian Bach heiter betrachtet“. Die monatlichen Konzerte standen zunächst unter der Leitung des Kunstamtes Spandau, dann in Verantwortung des 2001 gegründeten Freundeskreises der Dorfkirche. Sie entwickelten sich in fast 25 Jahren zu einem Publikumsmagnet. Die kath. Franziskusgemeinde feierte am 15.05.92 den *70. Jahrestag ihrer Gründung*. Eine Gemeindegruppe der Dorfkirche nahm daran teil, und es entwickelte sich ein

fast herzliches Verhältnis zur kath. Gemeinde, hatte sie doch dasselbe Schicksal der Teilung erlebt wie ev. Gemeinden. Ein Schwedischer Chor kam am 22. Mai in die Dorfkirche und erfreute die Gemeinde. Am Sonntag 31. Mai 1992 wurde eine junge Frau getauft und

konfirmiert. Das hatte es lange so nicht gegeben.

Das Gemeindeblatt „Die Dorfkirche“ veröffentlichte in der Mai-Ausgabe eine Architektenzeichnung eines geplanten Anbaus an das Gemeindehaus anstelle der 1954 abgetragenen alten Küsterei. Das löste aufs Äußerste kircheninterne Probleme zwischen Ost und West aus. (Redaktion: das Vorhaben wurde nicht umgesetzt). Die ev. Gemeindegliederzahlen nahmen von ca. 150 (1990) durch Rückkehrer und vor allem Zuzüge stetig zu. (2009: ca. 2000), aber eine strukturelle Entwicklung konnte nicht erfolgen. Das Gemeindeblatt 6/92 informierte über den Beschluss des Gemeindekirchenrates, eine *Straße nach Pfarrer Theile* zu benennen, der dann 1997 an einer neuen Straße an der früheren Grenze umgesetzt werden konnte. Im Juni unternahm der Seniorenkreis einen Ausflug, und *Gemeindefahrten* bildeten fortan einen Pfeiler der Gemeindefahrt. Am 11.06.92 beschloss der GKR die *weitere Selbständigkeit der Kirchengemeinde und Klärung aller internen Probleme* (Grundbesitz, Archivalien, Siegel, Name) aus der Sicht einer kontinuierlich bestehenden Kirchengemeinde an der Dorfkirche. An der Dorfkirche wurden eine neue Schließanlage und Sicherheitsverbundglasfenster eingesetzt. Die *Feier des Johannistags* am 24.06.92 und in den folgenden Jahren wirkte sich gemeinschaftsbildend aus. Anneliese Hertel erfreute die Teilnehmer mit ihrem Schifferklavier. Geistliches Wort zu Mittsommer, Volkslieder

Das Jahr 1992 an der Dorfkirche in Alt-Staaken -Fortsetzung-

und Johannisfeuer erfreuten die Besucher. Anfang Juli zog der Entsendungspfarrer mit seiner Familie aus und das Gemeindehaus konnte dann vollständig als solches genutzt werden. Am 08.07.92 wurde die frühere Gemeindegemeinderin von Staaken-Dorf, *Gretel Unger* in Staaken bestattet. (Ihr ehemaliger Bibelkreis traf sich noch Jahrzehnte später. Nachdem die Grabstelle ausgelesen war, sorgte Frau Brigitte Hlebaroff dafür, dass der Grabstein auf den alten Kirchhof umgesetzt wurde, um die Erinnerung an diese prägende Gestalt wach zu halten).

Einen Höhepunkt im Jahr stellte in der voll besetzten Kirche das *3. Dorfkirchengespräch mit der brandenburgischen Ministerin Dr. Regine Hildebrandt* am 10.07.92 zu dem Thema „Unser Selbstwertgefühl im Wandel der geistigen und sozialen Prozesse zwischen Ost und West“ dar. Die gespannten Hörer sangen gerade „Hoch was kommt von draußen rein“, als die etwas verspätete Ministerin eintraf, gleich mitsang und dann für Stimmung sorgte. Sie rief zum Wandel der Wertvorstellungen auf: „Es gibt auch noch was anderes als Karrierestreben und Geldsammeln“.

Amtshandlungen, besonders Taufen nahmen weiter zu und Gottesdienste wurden gut besucht. Im Sommer konnte das *Turmszimmer auf Kosten von Alfred Sommerfeld ausgemalt werden*.

Bei einem Gespräch im Ev. Konsistorium über das kirchliche Vermögen in Staaken am 24.08.92 traten kirchenintern zw. Ost und West erhebliche Differenzen zutage.

Am 06.09.92 fand der *erste Dorfkirchentag* statt, der in den folgenden Jahren mit dem Tag des offenen Denkmals verbunden wurde und großen Anklang fand. Im Gottesdienst nach dem Ritus der luth. Kirche Schwedens wirkten Gäste aus Schweden mit. Anneliese Hertel dichtete „Svenska, Tyska sollten Freundschaft halten, nur so lässt Europa sich gestalten, wenn als gute Nachbarn wir uns kennen, dann kann nichts mehr auf der Welt uns trennen, schenken doch einander mehr Vertrauen, können froh dann in die Zukunft schauen.“ Nach dem Gottesdienst konnte der mit einfachen Mittel sanierte Gemeindeforum wieder in Nutzung genommen werden.

Der italienische Maler *Gabriele Mucchi* (1899-2002) besuchte am 18.09.92 die Dorfkirche, um einen ersten Schritt für ein *mögliches Wandbild* in der Kirche in Alt-Staaken zu tun. Er schrieb in das Gästebuch: „Ich möchte sehr, dass es wird: in

Staaken. Der italienische Maler Gabriele Mucchi“.

Am 24.09.92 nahm der GKR erfreut zur Kenntnis, dass der Wirtschaftshof Spandau bereit ist, die Kosten für die *Restaurierung des klassizistischen Taufständers aus der Dorfkirche* in Höhe von 2600,- DM zu übernehmen. Die Übergabe des Betrages

erfreute die Chorgemeinschaft Staaken die Gottesdienstgemeinde. (Bis zur Auflösung der Chorgemeinschaft blieb der Kontakt bestehen).

Den Gipfel des ganzen Jahres erreichte das Gemeindeleben am 4. Advent, 20.12.92, mit der *Weibe einer neuen Kleinorgel* der Orgelbaufirma Sauer mit vier Registern



an die Kirchengemeinde erfolgte im Café Fester in Spandau mit einem sehr großen Scheck.

Ende September führte das Archäologische Landesamt Berlin Grabungen an der Nordseite des Turmes durch.

Zum Tag der Deutschen Einheit am 03.10.92 fand in der Dorfkirche ein ökumenischer Gottesdienst statt mit Predigt des kath. Pfarrers Bogensberger aus Dallgow. Am 17.10.92 führte ein *Gemeindeausflug u. a. nach Wandlitz*. Die Teilnehmer waren von den relativ einfachen Wohnungen der früheren SED-Funktionäre überrascht. Am 11.11.92 besuchten die Kinder aus der Christenlehre in Alt-Staaken den Martinstag der kath. Gemeinde in Dallgow. (Ab 1993 wurde dann eine eigene Martinsfeier in Alt-Staaken gehalten).

Der *Gottesdienst zum Volkstrauertag* am 15.11.92 erfolgte erstmals unter Mitwirkung der Kyffhäuserkameradschaft Staaken. Das Denkmal für die Gefallenen hatte im Vorfeld die Zahlen 1939-1945 erhalten. Aus den Kontakten zu Mitgliedern der Kameradschaft entwickelten sich freundschaftliche Beziehungen und praktische Hilfe (Die beiden Mitglieder der Staakener Kyffhäuser Wilhelm Weinke und Gerd Buchwald rekonstruierten infolge „für Gotteslohn“ die um 1961/62 zerstörte Kanzel). Im Gottesdienst am 2. Advent

Kantor Thomas Klee an der Orgel, Susanne Stechow mit Violine und im Hintergrund Frau Stechow, fr. Pfarrfrau in Dallgow, 20.12.1992
Foto: Thomas Schäfer

und Pedal.

Sie fand auf der verbliebenen Westempore Aufstellung. Später erfolgte eine Erweiterung um einen 16-Fuß. In den Jahren 1961/62 war die bisherige Orgel der Firma Lüthkemüller entfernt und auf dem Kirchhof sich selbst überlassen worden. Spenden aus der Gemeinde und von Menschen, die ihrer alten Kirche über die langen Jahre der Trennung die Treue bewahrt hatten gaben kleine und große Beträge. Das Ev. Konsistorium (Ost) unterstützte das Vorhaben ebenfalls mit einer erheblichen Summe. Die Gesamtkosten betragen ca. 40.000 DM. *Am Hl. Abend 1992 fanden zwei sehr gut besuchte Gottesdienste* statt mit zus. 325 Besuchern (1991 eine Christvesper, 189 Besucher; ab Mitte der 90er Jahre waren es dann fünf Christvespern) und am 27.12.92 eine Teilneuwahl zum Kirchenrat mit 18,7% Wahlbeteiligung (2022: 3%). Als später die Gemeindegliederzahlen zunahm, nahm die Wählerbeteiligung bei Kirchenwahlen erheblich ab. Ende des Jahres 1992 erschien der *erste Staakener Dorfkirchen-Kalender*, der jährlich bis heute erscheint und Zusammengehörigkeit bewirkt.

Einleitung

Im April 2022 unternahm Pfarrer i. R. Jürgen K. Schulze aus Berlin-Charlottenburg mit einem Freund eine Tour zu kirchlichen Stätten in Staaken. (Heutzutage würde man „Standort“ sagen). Im Gemeindeblatt der ev. Kirchengemeinde zu Staaken, Ausgabe Sept.-Okt. 2022 erschien darüber der (gekürzte) Bericht „Eine kleine Gemeinschaft auf kurzer Tour mit starken Eindrücken“. Von dem Besuch in der Dorfkirche gelangte ein kleiner Abschnitt zum Abdruck. Ebd. Heft 6 erfolgte dann noch ein Nachtrag zu der Darstellung „Eine kleine Gemeinschaft...“ mit dem Hinweis auf ein Panoramafoto der letzten Ausstellung in der Zuversichtskirche zu dem Thema „Große Katechismus Bilder“, das wegen Überlänge des Artikels nicht abgedruckt worden war.

Um einen Gesamteindruck von der ungewöhnlichen Tour zu erhalten, kann in unserer Vereinszeitung „Die Staakener Wetterfahne“ der ganze Beitrag mit allen

Abitur begann er ev. Theologie zu studieren und wechselte dabei die Universitäten. Zu seinen Lehrern gehörten berühmte Professoren wie Karl Barth, Rudolf Bultmann und Gerhard von Rad. Das erste theologische Examen legte er 1968 an der damals neuen Universität in Bochum ab, erteilte danach Unterricht in Religion und Deutsch an Berufsschulen in Gelsenkirchen und Wattenscheid und wurde 1971 Assistent für Praktische Theologie an der Kirchlichen Hochschule in West-Berlin. Ein kurzes Vikariat erlebte er bei Pfarrer Dr. Christoph Rhein († 2021) in Berlin-Kreuzberg und wurde 1973 ordiniert.



Großformatiges Credo-Bild, zusammen mit Konfirmanden entstanden

Foto: N. Rauer 2022

auch zu Gesamt-Staaken. Zu mehreren Gemeindegliedern behielt er später weiterhin Kontakt, besonders zu den Eheleuten Fritz und Traute Neidiger aus der Spandauer Straße. Auch ein Besuch in der Dorfkirche in Alt-Staaken, damals hinter der Berliner Mauer gelegen, fiel in seine Dienstzeit. Nicht wenige Personen hatten eine andere Blickrichtung.

Danach wechselte er aus persönlichen Gründen in den Dienst eines Schulpfarrers nach Berlin-Neukölln. Die meisten seiner Schüler waren dort Muslime. Ab 1992 hatte Schulze am Anne-Frank-Gymnasium in Berlin-Treptow eine zweite Stelle inne. Er konnte viele Kontakte knüpfen zu Partnerschulen in Indien, China und Israel, sowohl zu jüdischen wie zu arabischen Schulen.

2005 ging Pfarrer Schulze in den Ruhestand, organisierte manche Fernreisen und blieb i. R. (= in Reichweite). Zum 40. Weihetag der Zuversichtskirche 2006 gehörte er zu den Gästen des Jubiläums und im Jan. 2021 nahm er mit Betroffenheit am Gottesdienst zur Endwidmung „seiner“ Kirche teil.

Der entleerte Kirchenraum bot ihm im April und Mai 2021 die Möglichkeit, Rückblick auf den Konfirmandenunterricht in Staaken in den Jahren 1978-1983 zu halten, in dem es ihm besonders auf bildliche Darstellung (Visualisierung) angekommen war.

Fast 40 Jahre später besuchte er Stätten seiner Wirksamkeit in Staaken wieder und verfasste darüber die folgenden „Reportage“.



Panorama-Aufnahme der letzten Ausstellung in der Zuversichtskirche

Quelle: Gemeindebrief der Ev. Kirchengemeinde zu Staaken, Ausgabe 06 Nov.-Dez. 2022, Seite 30

vorgesehenen Fotos nachgelesen werden. Jürgen K. Schulze wurde am 16.05.1941 in Kattowitz/OS als Sohn eines Dipl.-Ing. für Maschinenbau geboren. Zusammen mit zwei Brüdern ist er aufgewachsen. Im Jan. 1945 flüchtete die Familie in dem Raum Hannover, wo die Mutter herstammte. Der Vater geriet als Volkssturmmann in sowjetische Gefangenschaft und gelangte nach Workuta nördlich des Polarkreises, aber er durfte später heimkehren. Jürgen besuchte Schulen in Essen und schloss sich früh dem CVJM-Westbund an, der christlichen Pfadfindern nahestand. Nach dem

Von 1978 bis zum Sommer 1983 hatte er eine Pfarrstelle in Staaken-Dorf/Zuversichtskirche inne. Pfarrer Schulze lebte sich mit Ehefrau und dann zwei Söhnen in der Pfarrwohnung an Zuversicht in Staaken bald ein. Ein besonderer Schwerpunkt seines Dienstes in Staaken lag im Konfirmandenunterricht mit damals ca. 100 Vor- und ebenso vielen Haupt-Konfirmanden. Im Hintergrund seines Unterrichts stand Luthers Kleiner Katechismus, der mit Wort und Bild verständlich gemacht werden musste. Von daher hatte er noch zahlreiches Material, das 2021 dann z. T. in der entwidmeten Zuversichtskirche ausgestellt werden konnte. Besonders wichtig war ihm das großformatige Credo-Bild, das mit Konfirmanden in Staaken entstanden war. Von damals rührt auch noch nach Jahrzehnten seine Nähe zu Staaken her, nun

Eine kleine Gemeinschaft auf kurzer Tour mit starken Eindrücken in Staaken

von Pfr. i. R. Jürgen K. Schulze

An einem sonnigen Dienstag im April d. J. sind wir unterwegs in Staaken. Wir? Das sind Ingo, ein Kommunikator in der Zeitungsbranche aus Charlottenburg und Jürgen K., einer der früheren Pfarrer im Gemeindeteil Zuversicht und Mohammed, ein tunesischer Student. Er wird uns in der Rikscha der Gemeinde umsichtig und zielvertraut kutschieren.

Was versprechen wir uns von der zwei-stündigen Tour? Der eine will endlich mal den Stadtteil Staaken kennenlernen; der andere möchte vor allem das Umfeld des Gemeindemittelpunkts „Zu Staaken“ etwas näher erkunden und dabei eigene Erinnerungen aufkommen lassen; der dritte strahlt große Lust aus, im Dienst für die Gemeinde wieder mal unbekannte Gäste fahrend begleiten zu können.

Welche Route wollen wir einschlagen? Der Vorschlag des Theologen wird sofort angenommen: Wir orientieren uns an den kirchlichen Stützpunkten in Staaken. Leider geht das nicht, ohne Abstriche zu machen - aus Gründen von begrenzter Zeit und größerer Entfernung. Wir müssen verzichten auf das südlich gelegene Heim Döberitzer Weg; und auch die architektonisch wie historisch besonders interessante Gartenstadt nördlich jenseits der Bahntrassen ist diesmal nicht zu erreichen.

Aber zunächst beginnt unsere Kommunikation im Gemeindezentrum Pillnitzer Weg 8. Wir speisen zu Mittag im Cafe Pi8. Der geräumige Ort ermöglicht sowohl einzelnen Gästen wie Grüppchen mehr, als es ein üblicher Kantinen-Aufenthalt vermag.

Hier halten Ehrenamtliche nicht nur

den Betrieb am Laufen, sondern es können auch verabredete Dienst-Aufgaben besprochen und vorbereitet werden. Gut, dass diese themen-offene und angebots-versorgte Form von Gemeinschaft (werktags von 10-18:00 geöffnet) auch für das neue Begegnungszentrum im Bereich Zuversicht geplant wird. Das erfahren wir so nebenbei.

Welch Überraschung, als wir sogar die beiden Pfarrer der Gemeinde hier antreffen, die Herren Hasselblatt und Weber. Wir dürfen einige Fragen an sie richten, nacheinander; z.B. hinsichtlich der Gemeindefusion 1999 oder bezogen auf eine Arbeit mit und für Russland-Deutsche. Aber bald verabschieden sie sich terminbedingt, um weiter zu eilen zu anderen Verabredungen. Endlich kann unsere Tour mit der Rikscha starten. Der erste Halt vor dem Francke-Heim führt zu keinem Kontakt.



Deshalb vermögen wir leider nur noch im Vorbei-Gehen auf die sehr informative Ausstellung in den Fluren Blicke zu werfen.

1976 wurde das Gemeindehaus schon aufgegeben. Jetzt sind keine Informationen mehr für uns zu erhalten trotz Schellen an der Klingel. Ganz anders beim nächsten Stopp. Wer auch nur ein wenig Erfahrung mit „Projekten“ hat, spürt sofort, dass in diesen Räumlichkeiten nicht nur Aufgaben verwaltet, sondern Lösungen gemeinsam erarbeitet werden; zurzeit scheint die Arbeit aber noch sichtbar etwas durch Corona-Maßnahmen eingeschränkt stattfinden zu müssen. Der Leiter des Gemeinwesen-Vereins Tom Liebelt be-

grüßt uns freundlich. Und nicht nur das. Er überreicht jedem den Gebietsplan der Großsiedlung Heerstraße Nord: „**STAAKENGAGIERT**“.



Wir fragen, ob die Welle der vor dem Krieg Flüchtenden aus der Ukraine inzwischen auch schon Staaken erreicht habe. ‚Nein. Aber andere aus dem europäischen Ausland Zugezogene, nämlich mehrheitlich aus Bulgarien, fürchten sehr um ihre Sicherheit.‘ ‚Wieso?‘ ‚Weil die wiederholten Brandstiftungen in Häusern der Siedlung Wissell das Leben ihrer Familien bedroht‘. Wir Charlottenburger haben diesen wunden Punkt bereits vor unserem Besuch geahnt. Augenblicklich wird in den Medien fast wöchentlich nur mit diesem Hinweis auf Staaken aufmerksam gemacht; als ob in der Region nur Feuerengel fortwährend unterwegs wären. Die Verantwortlichen in etlichen Institutionen wie Polizei, Feuerwehr, Wohnungsgesellschaften, Quartiersmanagement etc. rätseln und suchen im April um Abhilfe. Und daran beteiligt sich eben auch der kirchennahe Gemeinwesen Verein, in dem wir uns gerade aufhalten. Weitere interessante Auskünfte erhalten wir. Zwei Türen weiter betreten wir die Kapelle von Heerstraße Nord. Der Schreiber dieses Berichts hat ein Foto aus der Adventszeit 1980 gefunden.



Eine kleine Gemeinschaft auf kurzer Tour -Fortsetzung-

Es zeigt, wie die Laienspielschar aus der damaligen Zuversichtsgemeinde vor dem Altar seine Predigt unterstützte. Es handelte sich damals wohl um einen einzeln verabredeten Kanzeltausch. Bis heute bleibt die Frage gestellt, aber bisher unbeantwortet: Warum haben sich zumindest in der Zeit zwischen 1978 und 1983 kaum weitere offizielle Kontakte zwischen den beiden mitgliederstarken Staakener Gemeinden (mit Ausnahme des medizinisch-pflegerischen Bereichs) entwickelt? Lag es vor allem an den unterschiedlichen Gemeinde-Konzepten oder am häufigeren Personalwechsel oder gar an strukturellen Unterschieden der Siedlungen selbst? Vielleicht an allem Genannten zusammen und noch an Weiterem. Dem Austausch, dem Zusammenhalt und der Gemeinschaft im Bezirk hätte eine engere Zusammenarbeit damals schon gewiss gutgetan.

Unsere Fahrt verläuft weiter auf dem Cosmarweg entlang. Dieser bildete ja früher die Gemeindegrenze. Wo große Wiesen und auch Felder den Blick freigaben auf den südlichen Teil der Luise-Schröder-Siedlung, stehen nun Einfamilienhäuser; ja eine richtige kleine Siedlung wurde später noch auf freiem Feld errichtet. Die traditionsmäßige Erinnerung an Bauernfamilien mit Besitz von Ländereien in Staaken, welche in Zuversicht noch etwas gepflegt wurde, ist durch weiteren Verkauf und intensive Besiedlung wohl fast gänzlich verblasst. Statt Pferdekoppeln rechts erblicken wir nun auf der linken Seite einen riesigen Spielplatz mit Kletterfelsen und gegenüber einen „Naturerfahrungsraum“. Bevor wir in die Hauptstraße zur uralten Dorfkirche einbiegen, überqueren wir eine letzte Straße. Im Rückspiegel lesen wir den Namen. Es ist die „Pfarrer-Theile-Straße“. Da freut sich das Herz. Für Eingeweihte in Zuversicht galt dieser geistliche Amtsinhaber insgeheim als der vorbildliche Patron; zu recht! Denn er bewahrte die Gemeindeführung in den Jahren des Dritten Reiches davor, nationalsozialistisch unterwandert oder gar verfolgt zu werden. Es konnte im Gemeindekirchen-

rat offen über die wahren Verhältnisse im Land gesprochen werden. Wo war das sonst noch möglich in Spandau? Wahrscheinlich nirgends. Und nach Ende des II. Weltkriegs trug Pfr. Teile wesentlich dazu bei, die Last der Teilung von Staaken für die Bevölkerung möglichst erträglich zu gestalten. Das Dorf Staaken wurde verwaltungstechnisch zum DDR-Kreis Nauen verschoben, während der größere Teil Staakens mit den späteren zwei Großsiedlungen in West-Berlin verblieb. In der Dorfkirche, die wir bald erreichen, hängt ein Gemälde des Theologen aus der dialektisch-theologischen Schule Karl Barths.

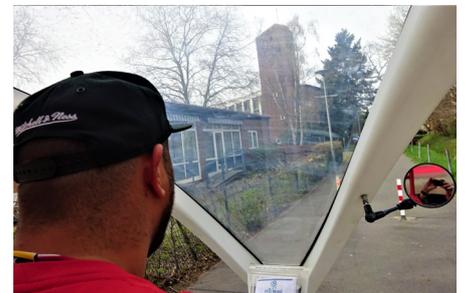


Auf ihm wirkt sein Gesicht zwar akademisch konzentriert und etwas streng sogar; aber die Gemeindeglieder, auch die Konfirmanden schätzten seinen menschenfreundlichen Umgang und seine Naturliebe wohl sehr. So wurde es nicht nur durch seine Tochter berichtet. Dank einer Dame mit dickem Schlüsselbund, die gerade am Ort Reinigungsarbeiten verrichtet, kann Mohammed die Alte Dorfkirche aufschließen. Neben dem wunderbaren wiederentdeckten historischen Fenster im Altarraum - künstlerisch völlig neu gestaltet - fasziniert uns natürlich noch ein anderes Meisterwerk aus der Nachwendzeit: das wandfüllende Gemälde „Versöhnte Vielfalt“ (Künstler: Gabriele Mucchi, gemalt im Auftrag von Pfr. Rauer) . In Lebensgröße stehen 12 Zeugen aus der Reformationszeit nebeneinander aufgereiht. Besonders die einzige Frau unter ihnen regt uns zu kurzem Nachdenken und Austausch über das Patriarchat in früheren

Zeiten an, sowohl in Kirche wie in der Gesellschaft. Und heute?



Die Rikscha-Tour mit Mohammed, Ingo und Jürgen K. geht weiter zum Stieglakeweg.



1966 ist hier die Zuversichtskirche errichtet bzw. geweiht worden. Im vergangenen Jahr wurde sie dann entwidmet. Genau zu ihrem 55-jährigen Bestehen im Mai 2021 erstrahlte ihr hoher Raum ein letztes Mal in schlichter, aber würdiger Pracht. Die Wände waren mit großen 40 Jahre alten Katechismus-Bildern aus meinem damaligen Konfirmandenunterricht geschmückt.



Zuversichtskirche, aufgebrochener Fußboden

Noch steht die Kirche - von außen betrachtet - wie immer majestätisch da, gewissermaßen als ein Leuchtturm emporragend aus dem Häusermeer; nur, mittlerweile geschieht das stumm, weil der Turm keine Glocken mehr trägt. Aber innen ist der Fußboden bereits teilweise aufgebrochen.

Eine kleine Gemeinschaft auf kurzer Tour -Fortsetzung-

Und auf der Empore klafft ein Hohlraum. Hier ist die Orgel bereits ausgebaut worden. Plötzlich bückt sich Mohammed, nimmt eine Fliesen-Scherbe (Solnhofener Platten-Material) vom Boden auf und überreicht sie mir. Ich hatte gerade etwas vom lebendigen Gemeindeleben damals und dem angenehmen Wohnen meiner Familie im dörflichen Gebäude-Ensemble erzählt. Eine spontane, mitfühlbare Aktion unseres Fahrers auf mein Schwärmen hin? Als er selber zum Dank eine Gabe gereicht bekommen soll, wehrt er diese höflich und bestimmt ab - und nimmt uns zügig mit zurück zum Pi8 - Mobil; es stand abgestellt an der Außenmauer des Innenhofes. So reicht leider die Zeit nicht aus, das begonnene Gespräch abzuschließen; ein Gespräch über bauliche und funktionale Gründe für die Aufgabe des Gebäude-Komplexes Zuversicht; aber vor allem den Austausch über eigene Vorstellungen zu neuen Nutzungsmöglichkeiten des geplanten „Begegnungszentrum Zuversicht“ am gleichen Ort. Während der kurzen Fahrt zur Ladenzeile am Brunsbütteler Damm nehmen wir die beiden deutlich unterschiedlich gestalteten Areale der Luise Schröder Siedlung links und rechts der Straße wahr – unterschiedlich, was die Höhe der Gebäude und die Dichte des Baumbestands etwa betrifft. Wir sind angekommen beim letzten verabredeten Halt unserer Tour. Nun stehen wir vor dem „Staakentreff“. Das ist die kirchliche Präsenz-Station in der Ladenzeile von diesem Teil Staakens. Die Eingangstür des „Begegnungszentrum Zuversicht“ steht einladend weit offen. „Offen für Alle“ lesen wir auf einem Plakat in vier weiteren Sprachen.



Wir wollen hineingehen. Durch eine der großen Schaufensterscheiben sehen wir aber vier Leute um einen Tisch sitzen. Die wollen wir nicht stören bei ihrem Gespräch und bleiben darum draußen. Mit großem Dank verabschieden wir uns warmherzig von unserem tunesischen ‚Piloten‘. Er erwidert den Abschied auf gleiche Weise. ‚Die Tour hat auch mir Spaß gemacht‘, sagt er, ‚weil ich manch Neues erfahren habe‘. Dann eilt er schnell davon; seine Studienveranstaltung beginnt bald. Sicher hat ihm auch gefallen, dass wir unterwegs über seine Heimat in Tunesien gesprochen haben. Wir beiden ändern machen uns mit Bus und U-Bahn auf den Weg zurück nach Charlottenburg. Dabei kommen uns zahlreiche Gedanken zum Erlebten, zu dessen Nachspüren, in den Sinn. Hier können einige zum Schluss nur angedeutet werden:

1.) Eine gewisse Ähnlichkeit zu „Kiez-Spaziergängen“ in Berliner Bezirken vermittelt unsere Tour gewiss dem Leser:in. Gäbe es mehr solcher Rikscha-Gefährte im Kirchenkreis Spandau, könnten damit auch Gruppen sogar eine neue Form des „Pilgerns“ entwickeln und einüben.

2.) „Es lohnt sehr, sich immer wieder neu als Ebenbilder Gottes zu begegnen und (Neues in der Wirklichkeit) zu entdecken...“ wird ganz richtig im Gemeindebrief Nr. 1, 2022 festgestellt. Das hat unsere Tour bestätigt, wenn wir auch zunächst mehr Gebäuden und Räumen und geschichtlichen Mitteilungen „begegnet“ sind als konkreten Menschen.

3.) Die Route einer Rikscha-Tour durch Staaken sollte sich zukünftig wohl nicht auf kirchliche Haltepunkte beschränken, wie geschehen. Für interessierte, besonders nichtkirchliche Besucher dürften weitere Orte touristisch besonders attraktiv sein, z.B. der Hahneberg mit dem Fort oder die Region um den früheren Flughafen Staaken für Zeppeline. Staaken braucht offenbar mehr herausgehobene Identitäts-Orte und positive Identifikations-Möglich-

keiten. Das sollten die für Planung Verantwortlichen in Spandau nachhaltig überlegen.

4.) Mit einer Rikscha-Tour erfassen die Besucher nur eine Oberfläche. Es braucht zum tieferen Verstehen des Wahrgenommenen statistische Überblicke als Hilfestellung. Und mehrere Besuche/Einblicke in Familien und Einrichtungen wären hilfreich dafür. In einem Gemeindebrief des letzten Jahres wurde über die soziale Situation im Bereich Heerstr.- Nord dankenswerterweise schon berichtet. Es besteht offenbar in der Staakener Bevölkerung ein sehr hoher Grad an Bedürftigkeit. Und die von uns benutzte Straßenkarte der Großsiedlung H N dokumentiert, wie die kommunalen und privaten Träger darauf reagieren; nämlich erfreulicherweise sehr intensiv, mit ca. 50 Einrichtungen, darunter 4 Schulen, 8 Kitas und insgesamt 19 Einrichtungen für „Beratung, Begegnung und Kultur“. Gäbe es eine solche wünschenswerte Quartierskarte auch für den nördlichen Bereich Staaken bis zur Bahnlinie, wäre der unterschiedliche Handlungsraum der beiden kirchlichen Gemeindeteile überdeutlich – in der Vergangenheit wie für die Zukunft. Dennoch haben beide Bereiche offensichtlich auch gemeinsam zwei gesellschaftliche Entwicklungen zu bearbeiten und zu bewältigen: die Zunahme der Lebensform im Single-Haushalt und die Zunahme von Familien, die aus nicht-deutschsprachigen „Heimaten“ stammen.

5.) Eine letzte Bemerkung mit etwas selbstkritischem Unterton sogar. Einer solcher Rundfahrt mit kirchlichen Etappen fehlt etwas, wenn nicht Hinweise gegeben werden, was christliche Gemeinschaft ausmacht und prägt. Nachdem einiges bereits angedeutet wurde, soll hier etwas Wesentliches nachgetragen werden. Christliche Gemeinschaft lebt nicht nur vom Wohlfühlen im eigenen Freundes- oder Gemeindekreis. Sie lebt vom Wissen und der Solidarität mit Schwestern und Brüdern nah und fern, wie wir schon

Eine kleine Gemeinschaft auf kurzer Tour -Fortsetzung-

aus der Urgemeinde gelernt haben. Gäbe es in der Staakener Gemeinde ähnlich wie in vielen säkularen Kommunen Hinweisschilder auf Nachbargemeinden und speziell auch auf die beiden Partnergemeinden in Tanzania und in Großbritannien, wäre viel ge-

wonnen. Die Grenzen überschreitende Kraft der Frohen Botschaft würde für Außenstehende erlebbarer, wenigstens im Vorstellen. Denn das Christentum ist nicht nur eine in der ganzen Welt verbreitete Religion. Es ist ein Glaube, der alle Menschen in der weiten Welt

bewusst einbezieht. Und er sucht diakonisch-praktisch besonders die Ärmsten der Armen zu unterstützen.

Jürgen K. Schulze

Predigt zum Gottesdienst anlässlich der Einführung von Pfarrer Viktor Weber

in der Kirchengemeinde Zu Staaken

Berlin, 04.09.2022

Apostelgeschichte Kapitel 9 (in Auszügen)

Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, dass er Anhänger dieses Weges, Männer und Frauen, wenn er sie fände, gefesselt nach Jerusalem führe. Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst... Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht. Es war aber ein Jünger in Damaskus mit Namen Hananias; dem erschien der Herr und sprach: ... Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus... Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen. Und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest. Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkte sich... Und alsbald predigte er in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei.

Die Gnade unseres Herrn und Bruders Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen,

AMEN.

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gottesdienstgemeinde,

ja wo ist er denn, wenn man ihn mal braucht... Scheint derzeit unterwegs zu sein, unser Gott. Jedenfalls ist zwischenzeitlich in der Ukraine ein Krieg ausgebrochen, riesige Waldflächen brennen, Kinder sterben vor Hunger, Menschen fragen verzweifelt: wie bezahle ich meine Stromrechnung? Ja wo ist er denn. Wäre ich kein Pfarrer, würde ich einen Pfarrer fragen. Aber wen fragt denn ein Pfarrer! Vielleicht den Chef persönlich, den Höchsten? Würde ich ja tun, aber wo ist er denn, wenn man ihn mal

braucht? Gott ist gegenwärtig singt Joachim Neander. Wenn ich hier nach vorne schaue, seid ihr mir gegenwärtig, doch keine Spur von Gott. Wo ist er...

Ja wo ist er denn, unser Pfarrer? Bewerbungsgespräch. Der Kandidat: Jung, dynamisch, gebildet, mit schier unendlichen Kraftreserven, selbstbewusst, beste Zeugnisse und Referenzen. Im Gemeindegemeinderat herrscht ungewohnte Einigkeit: Dieser Bewerber soll es werden. Was niemand weiß: er ist etwas fanatisch. Sein Name Saulus von Tarsus. Mit Drohen und Morden schnaubte er dereinst gegen die Gemeinde. Ja schade aber auch, wenn solche Details erst nach der Einstellung ans Licht kommen. Der Mensch kann nun mal nicht in die Zukunft blicken.

Ja wo ist sie denn, die planbare Zukunft? Es hilft alles planen nichts, vieles bleibt ungewiss. Umstände ändern sich. Men-

schen ändern sich. Pläne ändern sich. Auch meine. Nie und nimmer hätte ich gedacht, eines Tages Pfarrer in Staaken zu werden, wusste ich noch vor wenigen Jahren gar nichts von der Existenz dieses Fleckens Erde. Und sollte ich wirklich hier Pfarrer werden? Ach, wäre doch der Herr selbst mir erschienen auf dem Weg nach Staaken. Stattdessen erscheint mir...

...der Vorsitzende des Gemeindegemeinderats. Sicher nicht ganz so beeindruckend wie der da oben, aber dennoch wichtig für meine Entscheidung...

...die ehemalige Geschäftsführerin. Ich bin nicht erblindet nach den Begegnungen mit ihr, aber doch ein wenig erleuchtet...

...die Kolleginnen und Kollegen in der Gemeinde und im Kirchenkreis. Sie lösten freilich keine Bekehrung in mir aus, die jeden Zweifel vertrieb und dennoch: jeder freundliche Kontakt rief

Predigt zur Einführung von Pfarrer Viktor Weber -Fortsetzung-

mich als ein auserwähltes Werkzeug nach Spandau...

...dann die Menschen im Gemeindegemeinderat. Freundlich fordernd und fördernd, fröhlich einladend: predige bei uns, sei unser Pfarrer...

...die Mitarbeitenden, die übrigen Gemeindeglieder, groß und klein, alt und jung, Anhängerinnen dieses Jesus von Nazareth. Alle mit ihrem eigenen, ganz besonderen Schicksal und ihrer eigenen Art und Weise zu leben und zu lieben. Steter Tropfen höhlt den Stein.

Ja wo ist er denn, unser Pfarrer? Die Kandidaten sind gegangen. Der GKR berät. Da wagt jemand ein Veto: „Diesen Bewerber können wir nicht nehmen. Er ist zu radikal.“ Jemand hat Informationen über Paulus geleakt. „Wer radikal war, bleibt radikal – selbst wenn er seine Weltanschauung ändert!“ Dann vielleicht doch besser jemanden, der ein etwas ausgewogeneres Gemüt hat? „Wir haben hier noch eine Bewerbung. Dieser Pfarrer war mal Betriebswirt. Das kann nicht schaden.“ „Mal seinen Namen googlen.“ Au weia. Google ist zwar nicht Gott, kommt aber mit seiner Quasi-Allwissenheit schon sehr nahe dran. „Sieh an, sieh an: Hipsterpfarrer, Priesterberlin, Technogottesdienst, Schlagergottesdienst, Tiersegnung, das ist ja allerhand!“ Stirnrunzeln bei den Einen, helle Begeisterung bei den Anderen. Bedenken werden schnell beseitigt. Wie mit einer Stimme ruft die Gemeinde nach dem neuen Pfarrer und er – er folgt dem Ruf. Ist irgendwie vieles wie bei Saulus dem Paulus bei ihm. Große Veränderungen. Von der Wirtschaft in die Kirche, aus einer extremen Frömmigkeit in eine ausgewogene Geistlichkeit. Nun will ich mich nicht mit Paulus vergleichen, Gott bewahre. Denn des Paulus Los hatte eine Last: Gott zeigte ihm, wie viel er leiden musste um seines Namens willen. O Gott. Ein böses Omen? Werde ich in Staaken leiden? Leiden gewiss, doch sicher nicht wegen Staaken. Leiden. Um seiner selbst willen. Und wie so oft ohne erkennbaren Sinn. Mein Dienst in dieser Gemeinde ist von Leiden geerdet und flankiert. Unsere Familie hat ein mieses Schick-



sal ereilt. Eine schwere Probe an meine Kräfte und meinen Glauben. Eine besondere Lebensschule, die besondere Fähigkeiten schafft. Auf diesen Unterricht hätte ich gerne verzichtet. Und doch. Und doch muss gelten: Wenn wir das Gute aus Gottes Hand empfangen haben, warum sollten wir nicht auch das Böse empfangen? Dein Reich komme. Dein Wille geschehe. Gott hat gegeben, Gott hat genommen. Gott, was ist das eigentlich und ich frage: wo?

Ja wo ist er denn, dieser Gott. Das, womit ich hauptberuflich zu tun habe. Als Profi sozusagen. Mit dem Wort Gott ist alles, wirklich alles – und doch nichts gesagt. Über Gott reden und doch über sich selbst. Nichts tue ich lieber. Joachim Neander ersetzt und übersetzt diese vier Buchstaben in andere: Luft, die alles füllet. Luft. Ganz unbestritten da, um uns und in uns. Aller Dinge Grund und Leben. Eben! Nichts ist ohne Grund, überall blüht gründlich das Leben. Meer ohn Grund und Ende oder letzten Endes etwas universeller: Universum ohn Anfang und Ende. Unbegreiflich und doch da, in uns und um uns.

Wenn ich hier nach vorne schau, sehe ich nur euch. Und doch fällt es mir wie Schuppen von den Augen: ich kann Gott nicht anders sehen als durch und in euch. Und ihr durch mich und in mir. Ganz gegenwärtig, manchmal direkt vor Augen. Und doch seltsam verborgen. Gott kommt in euch wohnen. Gott ist gegenwärtig. Gott ist da. Christus ist da. Und siehe da, ich hör' die Schuppen von den Augen fallen: der

Gottesdienst auf drei Rädern

Die Kirche kann nur ernst? Iwo. Pfarrer Viktor Weber probiert alles aus in Staaken: Techno, Schlager, Tierpredigt. Neueste Idee: ein Kirchmobil mit italienischem Barista-Ambiente. Foto: Pfarrer Weber, privat

Wochenspruch, er klingt noch nach. „Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.“ Gott ist nicht fern von einem jeden von uns und einer jeden. Vielleicht näher als wir denken, wenn wir dem Vertrauen schenken. Dem, was für uns gilt, so er spricht: Siehe, ich bin bei euch, bis an der Welt Ende.

Liebe Gemeinde, hier an der Welt Ende. Erlaubt mir als Berliner das mit einem liebevollen Augenzwinkern zu sagen. Hier ist der Ort. Jetzt ist die Zeit. Ich bin der Mensch. Wir sind uns wechselseitig anvertraut. In den nächsten Jahren wird es jede Menge Arbeit geben. Die Gemeinde wird sich verändern. Bei allem was kommt möchte ich als euer Pfarrer eines nicht vergessen: Gott, der hier in Staaken gegenwärtig ist. Mit euch gemeinsam will ich auf die Suche gehen im Glauben daran, dass Gott sich finden lässt. Mal in und mal trotz der Predigt. Mal im und trotz des Nachbarn, mal im Chaos und mal in der Stille.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus,

AMEN

100 Jahre Kirchen Staaken-Gartenstadt (1922-2022)

Geschichte

Die evangelische Kirche in Staaken-Gartenstadt

Der ursprüngliche Gedanke, den der Architekt selbst entwickelt hatte in den Kernkomplex der Gartenstadt eine dreischiffige Kirche mit hohem Turm, von dem man weit ins Havelland hätte blicken können, wurde durch den ersten Weltkrieg und die finanzielle Lage der Kirche bzw. der Gemeinde verhindert.

Zu unserem heutigen Glück nahm der erste Pfarrer der Gemeinde, Herr Eduard Lindemeyer, die Realisierung einer kleinen Kirche mit Kapellencharakter in Angriff, indem er Abbruchmaterial günstig aufkaufte und so den schnellen Bau ermöglichte.

1922 wurde die Kirche am 19. November festlich eingeweiht

Für das Interieur sorgten die alten Muttergemeinden St. Nikolai (Schnitzwerk, Kanzel, Evangelistenbilder, Taufstock) und Staaken-Dorf (Abendmahlskelch und Patene). In den Dreißigern wurde der Durchbruch für einen Altarraum geschaffen.



Kirche 1922

1959 erhielt die Kirche eine Orgel von Friedrich Weißenborn aus Braunschweig.

1990-91 wurde der Bau in Statik und Inneneinrichtung grundsaniert und erhielt dabei Fußbodenheizung und Bestuhlung statt Bänke.

Am 23. August 1959 wurde unsere Orgel mit einem Festgottesdienst eingeweiht.

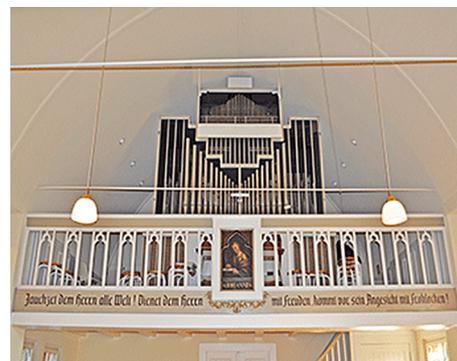


Einweihung Orgel 1959

Die Mühe zur Finanzierung der Kosten von 20.000 DM waren vergessen. Es war viel Geld für unsere Gemeinde und bedurfte großer Anstrengungen von Gemeindepfarrer Arthur Katzenstein und dem GKR diese Summe zusammenzubringen. Die Gemeinde brachte einen Großteil der Summe durch Spenden auf, und wurde vom damaligen Berliner Stadtsynodalverband der Ev. Kirche und vom Ministerium für gesamtdeutsche Fragen großzügig unterstützt. Grund für die Planung einer neuen Orgel war der

desolate Zustand der vorhandenen Orgel, die schon als altes Instrument aus dem Köpenicker Lehrerseminar in unsere Kirche gekommen war. Eine Aufarbeitung war nicht mehr sinnvoll.

Es war eine Herausforderung, für unsere kleine Kirche eine Orgel mit großem Tonumfang zu planen, die die Aufführung vieler Orgelwerke zulassen sollte. Das Ergebnis war eine



Orgel 2015

Orgel mit 9 Registern und 790 Pfeifen, der ein neues Konzept zugrunde lag. Das Gehäuse hat eine schlichte, dem Erscheinungsbild der Kirche angepasste Form.

Die bauliche Ausführung der Orgel lag in den Händen von Orgelbaumeister Friedrich Weißenborn – Braunschweig, unter der Planung des Orgelsachverständigen Herbert Schulze, der gemeinsam mit dem Physiker Karl Theodor Kühn schon seit 1936 gemeinsame Orgelprojekte (u.a. Orgel in der Deutschen Oper) bearbeitet hatte.

Im Jahre 1999 wurde eine Änderung an der Orgel durch die Orgelbaufirma Schuke vorgenommen. Das „Krummhorn“ wurde durch ein Register „Bassflöte 8““ ersetzt, das dem Pedal mehr Fülle und klangliches Fundament gibt und damit die „Gottesdiensttauglichkeit“ des Instrumentes verbesserte.

100 Jahre Gartenstadtkirche -Geschichte- Fortsetzung

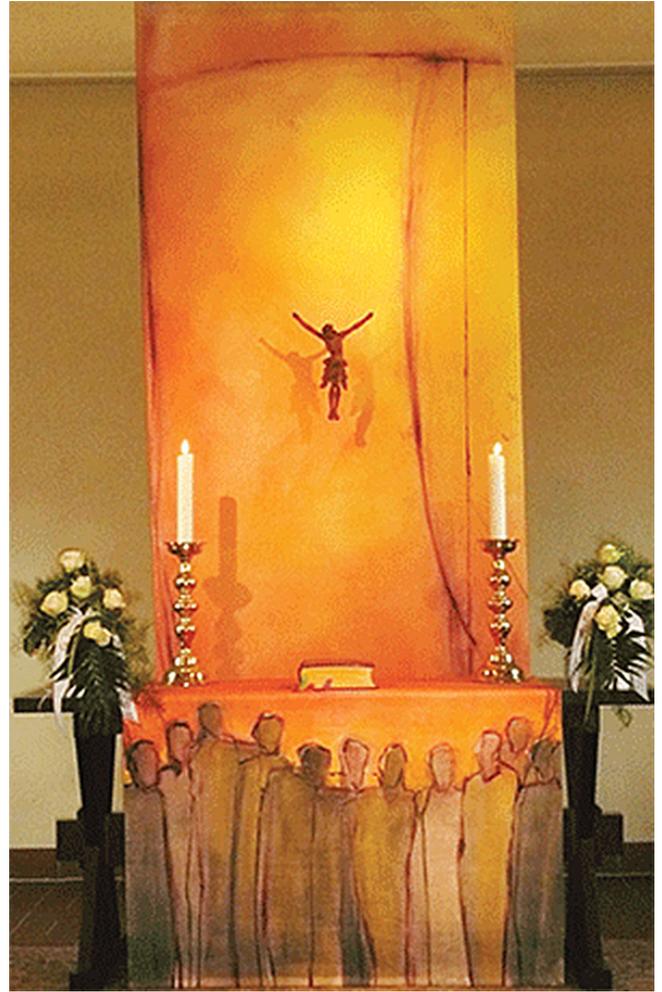
Altarbild



„Christus in Gethsemane“

Clara Hensel (1868-1942)

Das Ölbild zeigt die Gründonnerstagszene.
Es wurde 1936 von der Gemeinde angekauft



„pfingstlicher Windgeist“

Ludger Trautmann

Das Altarantependium zeigt die Jüngerschar.
Es wurde 2002 von der Gemeinde angekauft

Text- und Bildübernahme mit frdl. Erlaubnis aus: www.staagart.de

Ausstellung 100 Jahre Gartenstadtkirche

Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 100. Kirchweihfest in der ev. Kirchengemeinde Staaken-Gartenstadt wurde neben Konzerten eine Ausstellung über die Kirche gezeigt. Beginnend mit der Planung, die durch Geldmangel nach dem 1. Weltkrieg, sich über rund 7 Jahre hinzog, wurden die einzelnen Umbauphasen, die im Laufe der Jahre erfolgten, gezeigt.

Auch der Weg des eigentlichen Kirchbaus war steinig - der Wirt der Bauarbeiterkantine, die den vorgesehenen

Bauplatz für die Kirche belegte, wollte nicht weichen. Es gab viele Kirchbaugesegner, die in Versammlungen und z.T. gewaltsam gegen den Kirchbau vorgingen.

In der Ausstellung wurden einige Zeitungsartikel zur Kontroverse gezeigt. Dann konnte die Kirche aber doch in der Rekordzeit von Juni bis November errichtet werden.

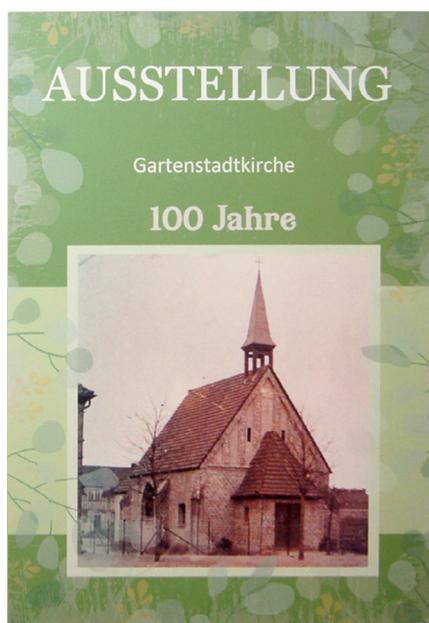
Spandauer Kirchengemeinden unterstützten bei der Ausstattung der Kirche (Kanzel, Glocke). Von etlichen Firmen

kamen Sach- und Geldspenden. Eine sehenswerte Ausstellung zur Bau-Geschichte der Kirche. Die Kirche, die aus Abbruchsteinen des Schuppens einer Pulverfabrik gebaut wurde, macht das Bibelwort „Schwerter zu Pflugscharen machen“ (Micha) erlebbar.

Werner Finkelmann

DACHREITER Gartenstadt-Kirche e.V.

Ausstellung 100 Jahre Gartenstadtkirche -Impressionen-



Alle Texte, Infos und Bilder der Seiten 28 bis 30 wurden mit freundlicher Genehmigung der Kirchengemeinde Staaken-Gartenstadt aus deren Internetauftritt entnommen (www.staagart.de) bzw. wurden dem Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken e.V. freundlichst von Herrn Werner Finkelmann (DACHREITER Gartenstadt-Kirche e.V.) zum Abdruck in dieser Zeitschrift überlassen.

Auf den Spuren von Paul Gerhardt

Am Samstag, den 22. Oktober 2022, trafen sich 10 Mitglieder des Freundeskreises an der Dorfkirche, um von dort mit Privatwagen und einem gemieteten Kleinbus das Städtchen Mittenwalde im Landkreis Dahme-Spreewald zu besuchen. In der dortigen St.-Moritz-Kirche, gewidmet dem heiligen Mauritius, war der kurz zuvor an der Berliner Nikolaikirche ordinierte Paul Gerhardt von 1651 bis 1657 Pfarrer und Propst. Auch dort, wie zuvor, später in Berlin und dann in Lübben, trat er als Liederdichter hervor, u.a. entstand das Passionslied „O Haupt voll Blut und Wunden“ in Mittenwalde. Die St.-Moritz-Kirche ist eine dreischiffige Hallenkirche mit beeindruckendem Sternengewölbe und Chorumgang. Der 67 m hohe neugotische Kirchturm ist der höchste begehbbare Kirchturm im Land Brandenburg. Sehenswert ist der prächtige klappbare Flügelaltar von 1514. Im Kirchenschiff finden sich an den Kirchenbänken alte Namensschilder von Gemeindegliedern, die diese Plätze früher wohl „gemietet“ hatten. Beeindruckend wirkten die Ordnung und Sauberkeit in der Kirche auf Grund einer klugen Einteilung der Pfarrfrau mit ehrenamtlich tätigen Gemeindegliedern, die einander abwechseln. Die Gruppe ließ es sich nicht nehmen, von Herrn Körner mit der Gitarre begleitet, drei Lieder von Paul Gerhardt zu singen: „Befiel, du deine Wege“, „Ich singe dir mit Herz und Mund“ und – unvermeidlich, obwohl es nicht mehr Sommer war – „Geh aus mein Herz“. Voller Eindrücke und ein bisschen durchgefroren, begaben sich die Teilnehmer zum Mittagessen in ein nahe gelegenes Gasthaus am Salzmarkt, wo wir Wärme und Stärkung fanden. Danach besuchten wir das in einem liebevoll restaurierten Fachwerkhaus am Salzmarkt gelegene Heimatmuseum, in dessen Räumen die über 700-jährige Geschichte der Stadt lebendig wird. Ausstellungsstücke, die das Leben in früherer Zeit illustrieren, führen die Mühsale des täglichen Lebens in der eher nicht so „guten alten Zeit“ vor Augen. Vor allem eine Schmiede mit



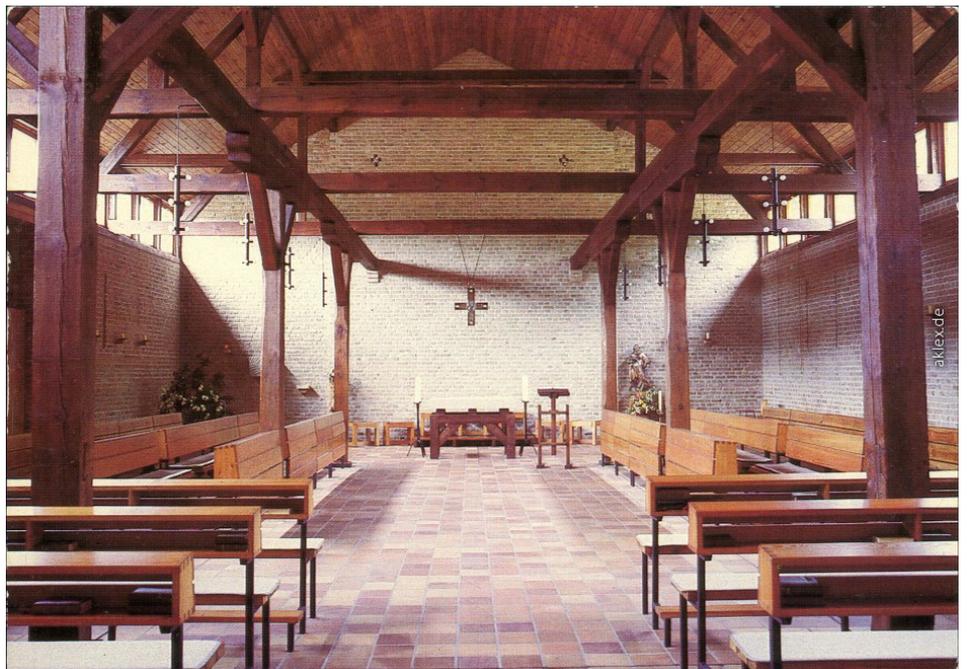
Paul-Gerhardt-Denkmal in Mittenwalde, 2001 aufgestellt, Kopie eines Gipsmodells von Pfannschmidt, 1905, Orig. Paul-Gerhardt-Stift Berlin

Blasebalg, Hämmern, Zangen, Hufeisen und einem Amboss erinnerten manchen, der auf dem Land aufgewachsen und das persönlich noch miterlebt hat, an die eigene Kindheit. Wir verließen dann die Paul-Gerhardt-Stadt und fuhren nach Mellensee im

matorische Benediktinerinnenkloster im heutigen Ost-Deutschland wurde 1934 in einem ehemaligen Gutshaus eingerichtet und 1984 zur Abtei erhoben, in der rund zwanzig Benediktinerinnen nach der Regula Benedicti (Ora et labora) leben. Schutzpatronin des Klosters ist die heilige Gertrud von Helfta. In der aus einer Scheune entstandenen, fast protestantisch-schlicht wirkenden Kirche sangen die Teilnehmer, wieder von Herrn Körner mit der Gitarre begleitet, die Kirchenlieder „Schönster Herr Jesu“ und „Großer Gott, wir loben dich“.

Der lehrreiche Ausflug fand seinen Abschluss bei Kaffee und Kuchen in einem Café in Trebbin. Die Rückfahrt endete an der Dorfkirche, wo wir pünktlich zum Sechs-Uhr-Läuten eintrafen. Zu danken ist unserem Schatzmeister Engelhardt für die Anmietung des Kleinbusses, den er auch selbst fuhr und ohne den die Fahrt so nicht möglich gewesen wäre.

Klaus Pfeiffer



Landkreis Teltow-Fläming, um die dortige Benediktinerinnenabtei St. Gertrud (Kloster Alexanderdorf) zu besuchen. Dieses einzige nachrefor-

Klosterkirche St. Gertrud, Alexanderdorf, Aufnahme vom Innenraum, 1989
Foto: Verlag Bild und Heimat - Reichenbach
Quelle: <https://ansichtskarten-lexikon.de/ak-91343.html>

Staakener Dorfkirchen-Musiken 2023

Karten für 7 € nur an der Abendkasse (1 Stunde vor Beginn der Konzerte), Hauptstr. 12 / Ecke Nennhauser Damm 72 (Bus M32)

Konzertvorschau Januar bis April 2023

Donnerstag, 19. Januar 2023, 18:30 Uhr

„Barocke Plaudereien“

Virtuose Barockmusik für Blockflöte,
Querflöte und Orgel

Susanne Ehrhardt	Blockflöte
Armin Bassarak	Querflöte
Andreas Wenske	Klavier / Orgel

Moderation: Susanne Ehrhardt
(Verschobener Termin vom 15. September)

Donnerstag, 16. Februar 2023, 18:30 Uhr

Potpourri der Melodien

Timon und Helena Page
(Violine und Klavier)

spielen u.a. Werke von Pleyer, de Bériot,
Chopin, Offenbach und Mozart sowie
Englische und irische Weisen

Donnerstag, 16. März 2023, 18:30 Uhr

Musikalisches Rendezvous

Romantisches Programm mit Cello und Harfe

Dagmar Flemming und Uta Hoyer
spielen u.a. Werke von Fayré, Königsberger
und Oberthür

Donnerstag, 20. April 2023, 18:30 Uhr

Mit Musik durchs ganze Jahr

Das Hoyer-Trio spielt Werke von Vivaldi bis Gershwin

Uta Hoyer	Cello
Klaus Hoyer	Violine
Ferdinand Hoyer	Violine

750 Jahre Ersterwähnung Staaken (1273-2022)

Staaken besitzt kein Wappen, keine Fahne, kein Heimatmuseum, kann aber am 26. März 2023 die Ersterwähnung in einer Urkunde des Bischofs Heinrich I. von Brandenburg vor 750 Jahren begehen.



Jedoch kein Festkomitee plant die Feier eines Jahrhundertereignisses. Der *Tagesspiegel Spandau* titelte am 19.10.22 „Berlin-Staaken wird 750 Jahre alt. Und keiner bekommt das Jubiläum mit?“ Die komplizierte Geschichte, die unterschiedliche Entwicklung in den einzelnen Ortsla-

gen und der mehrfache Bevölkerungstransfer im 20. Jh. haben nur ein geringes Staaken-Befinden entstehen lassen. So werden die wenigen Alt-Staakener und die vielen Neu-Staakener den Anlass wohl nur im kleinen Rahmen erleben können. Der Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken e. V. hat den Dorfkirchen-Kalender 2023 mit alten Ab-



bildungen unter das Leitwort „750 Jahre Staaken“ gestellt (siehe Seite 4).

Die Spandauer Briefmarkenfreunde geben zwei Briefmarken Individuell mit Staakener Motiven - Pastellzeichnung der Dorfkirche um 1895 und eine Landkarte von 1880 - heraus, die am 26.03.23 in einem Sonderpostamt am ältesten Gebäude des Ortes, der Dorfkirche in



Alt-Staaken zu haben sein werden. Es wird auch einen Festgottes-

dienst geben, aber weiteres „steht in den Sternen geschrieben“.



Ein gesegnetes Christfest und ein friedvolleres Jahr 2023 wünscht die Redaktion

Impressum:

„Die Staakener Wetterfahne“ wird herausgegeben durch den Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken e.V. Verantwortlich für diese Ausgabe:

Vorsitzende:

Veronika Godau ☎ 030/36711263
Torweg 132A, 13591 Berlin

Schatzmeister:

Tobias Engelhardt ☎ 030/55615141

Stellv. Vorsitzender:

Norbert Rauer

Internet: www.fdk-dorfkirche-altstaaken.de

E-Mail: vorstand@fdk-dorfkirche-altstaaken.de

Kontoverbindung:

IBAN: DE63 3506 0190 1553 6270 16

BIC: GENODED1DKD

Institut: KD-Bank eG